

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

NOVEMBER 2009

INFORMATION · KOMMENTARE · TEXTE

NR. 31

Gottes gehorsamer Sohn

– unser Hohepriester

Seite 3-6

Der Schwur Gottes Seite 7

Rechtzeitig (re)agieren

Seite 12-13

Altersbedingte Verhärtungen

Seite 16

Die Not der Christen in Pakistan und Nordkorea Seite 22 und 25

Das Ende der Angst Seite 26

Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Mächtigen richtet er: »Wie lange wollt ihr ungerecht richten und die Person des Gottlosen ansehen? (Sela.) Schafft Recht dem Geringen und der Waise, den Elenden und Armen lasst Gerechtigkeit widerfahren! Befreit den Geringen und Bedürftigen, errettet ihn aus der Hand der Gottlosen!« Aber sie erkennen nichts und verstehen nichts, sondern wandeln in der Finsternis; es wanken alle Grundfesten der Erde!

Ps 82,1-5

Betrachten wir zunächst folgenden Text aus dem Buch der Offenbarung: *Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde aufsteigen, und es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm und redete wie ein Drache ... Und es tut große Zeichen, so dass es sogar Feuer vom Himmel auf die Erde herabfallen lässt vor den Menschen. Und es verführt die, welche auf der Erde wohnen, durch die Zeichen, die vor dem Tier zu tun ihm gegeben sind ...* (Offb 13,11.13f)

Nun, wie würde unsere erste Reaktion auf die Erfüllung dieses Wortes sein? Das ist mit Sicherheit eine Frage der Generation, in der wir aufgewachsen sind. Es ist zu befürchten, dass die meisten der heranwachsenden jüngsten Generation wohl kaum erschrocken zurückweichen werden, wenn jemand Feuer vom Himmel fallen lassen wird. Sie stehen »außerirdischen« Erscheinungen relativ gelassen gegenüber, sie sind es gewohnt, von einer virtuellen Welt in eine andere zu »switchen«, mit der jedem Spiel beige-packten Gewöhnungs-

strategie an un(ter)irdische Einflüsse aufzuwachsen, von findigen und profitgierigen Konzernen gezielt manipuliert. Was Michael Ende in den Raum gestellt hatte, setzen skrupellose Programmierer und Filmemacher in Zeichentrickseri-

das alles nicht, schon seit Jahrtausenden findet der Mensch Gefallen daran, Geistwesen, diabolische Fantasien und Fabelwesen abzubilden; hier allerdings entsteht eine Generation, die die Brüder Grimm mitsamt Edgar Allen Poe verblassen lässt, – die infiltrierten Kids sind in ihrer Vorstellungskraft wesentlich weiter, ihre »viereckigen« Augen finden fantastische Bildfolgen und dämonisierte Handlungsbläufe ganz normal. Sie sind so für alles offen; wo

sich andere mit Yoga und Reiki jahrelange geplagt haben, unter dämonischen Zugriff zu kommen, – hier öffnet sich die jugendliche Seele spielerisch jedem Einfluss. Eltern, die die Cartoons im TV mitverfolgen, wissen, was gemeint ist. Und wer gar in den Spielekatalog Einsicht nehmen durfte, weiß, warum manches Monster Eckzähne hat wie ein Vampir. Hier herrschen Ben 10, die Power Rangers und Spiderman; mit Entsetzen

stellt man fest, wie böse, hässlich und grimmig die meisten dieser Figuren gestaltet wurden.

Allerdings bleibt hier nicht nur die Seele auf der Strecke, sondern auch das Hirn, denn aufgrund der verspielten Bildung sind viele Youngsters immer noch der Meinung, die Milch für



Die nächste Generation

en und auf Spielekonsolen fort, Harry Potter mischt auf okkulte Weise heftig mit und die Simpsons sorgen für die nötige Stupidität. Nein, diese Jungen werden sich nicht wundern, was immer passieren wird in der Zeit des Endes, sie sind gewohnt, Realität und Virtuelles vermischt zu konsumieren. Neu ist

ihre Cornflakes komme aus dem Supermarkt; ihr Strom fließe frei aus der Steckdose; Wind und Wetter kennen viele nur noch von der Mattscheibe; mancher hat noch nie eine Kuh lebendig gesehen. Sie sind es zufrieden, von den Medien gespeist zu werden, sie interessieren sich nicht besonders für Hintergründe, sie nehmen das Spiel des Lebens so wie es eben kommt und vor allem: sie sind erfolgreich geimpft gegen das gute Evangelium im Wort Gottes, sie haben schließlich von klein auf mit Pokemon und anderen »guten« Monstern gegen das Böse gekämpft, sie haben dabei längst die Grenzen althergebrachter Werte verlassen müssen und einen völlig neuen Begriff von Recht und Unrecht in ihren Kinderherzen. Das Wort Sünde und Umkehr ist all ihren Welten, durch die sie sich bewegen, absolut unbekannt, der Kreuzestod Jesu stellt bestenfalls eine drittklassige Spielvariante eines außerirdischen, gescheiterten Priesterkönigs dar; seine Auferstehung dagegen halten sie für eine glasklare Realität – auch Super-Mario ist hierzu in der Lage, und das nach jedem Spiel, man hat ja genug Leben, eines um das andere, – zur Not drücke man den Reset-Knopf.

Zu all dem gesellt sich die neue, die verkürzte Verkehrssprache, erfolgreich entwickelt aus der SMS-Kommunikation, sie bleibt nicht selten auf das Wort »Passt!« reduziert, dieses beinhaltet aber damit schon die gesamte Lebenseinstellung manches jungen Menschen. Der einzig gefürchtete »worst case« wäre wohl ein längerer regionaler Strom-

ausfall für Spielekonsole, Handy und Spaßleben. In Kürze aber werden auch sie in den Büros sitzen, in den Ämtern, im Parlament und an den Schaltzentralen, zu Gericht – sie werden der Gesellschaft ihre vorprogrammierten Werte vermitteln, werden kaum an der Diskrepanz einer guten Herzensbildung zur korrupten Realität laborieren, – weil ein noch gläubiges Elternhaus einen Rest von Wahrheitssuche in ihnen begründet hat. Sie werden es schwer haben, sich nach der wahren Weisheit auszustrecken, wie sie das Wort Gottes vermittelt, sie kennen schließlich allzuvielen Variationen und Nebenwege und haben das ausschließliche Gute nie schätzen gelernt, den Einen, den einzigen Weg, das einzige Leben, das diesen Namen verdient: Jesus Christus.

Der Staat tut sein übriges dazu, indem er die außerfamiliäre Erziehung vom Kleinkind an fördert, um schließlich eine Gesellschaft zu bilden, die der geplanten neuen Weltordnung nichts mehr entgegenzusetzen vermag an Individualität, Moral und Verantwortung dem Schöpfer gegenüber. Die nächste Generation wird kaum noch imstande sein, eine globale Verführung, gesteuerte Krisen oder Pandemien als solche zu erkennen, Unwahrheiten aufzuzeigen, zwischen den Zeilen zu lesen oder Hintergründe aufzudecken. Sie wird aufgrund ihrer verdrehten Herzensbildung, ihres dezimierten Sprachschatzes und ihrer literarischen Ignoranz sich nicht einmal mehr für ein umfangreicheres Buch interessieren können, da sie Schwierigkeiten haben wird, die vielen Seiten oder gar den Sinn zu meistern. Dazu kommt, dass sie von Jugend auf an das *Bild* als solches gewöhnt wurde, während doch die früheren Generationen des Wortes gewahr und mächtig waren. *Verbildete*, alphabetisierte dem Guten Entfremdete, Lieb- und Gefühllose werden so herangezogen – via TV, Internet, Handy und Spielkonsole befriedigte Schwach-Sinnige, vollauf beschäftigt mit dem reduzierenden Unterhaltungsprogramm der herrschenden Hegemonie, was bei nicht wenigen von ihnen eine gesteigerte Sozialphobie und ein durch die Medien geschädigtes Urteils-(Un)vermögen bewirkt.

Wie kann man der kommenden Ge-

neration die Gute Nachricht von der Erlösung von ihren Sünden durch Jesus Christus verkünden, den sie aufgrund ihrer Medienerfahrung zwischen E.T., Harry Potter und Spongebob einreihen? Was ist nun eigentlich Sünde, wie kann man Gott wohl verfehlen? Ist er Ziel oder Spielleiter, verteilt er Punkte?

Wie sollen diese Jungen ihre Zuversicht auf den lebendigen Gott setzen, wie sollen sie an der angebotenen Hoffnung festhalten, wo sie mit all den Einflüssen eines irrealen und virtuellen Wahns aufwachsen, wo alle bisherigen festen Werte aufgeweicht in einer gezeichneten und gefilmten Fantasy versinken, wo sie vermischt und verdreht werden? Erkennen wir die Absicht, sehen wir die diabolische Spur? Sie ist das absolute Gegenteil von dem *einem* Weg, dem *einem* Licht, der *einer* Wahrheit, dem *einem* Leben, dem einem Gott und Vater aller, die an Ihn glauben! Es wird der jungen Generation die Möglichkeit genommen, an den Einen zu glauben, der sie retten kann, der sie schon gerettet hat, wenn sie Ihn, Jesus Christus, als Herrn und Retter annehmen. Natürlich tut die Welt alles, um das zu verhindern, es ist ja vielerorts schon strafbar, die ausschließliche Errettung durch den Heiland zu verkündigen.

Es ist zu befürchten, dass diese neue Generation dem Tier, das Feuer vom Himmel fallen lässt, das Zeichen und Wunder tut, frenetischen Beifall zollen wird und uns »ignorante Gruftis«, die wir uns entsetzt von solchem Klamauk abwenden, nicht einmal mehr in der Klapsmühle besuchen wird, in die sie uns aus juristischen Gründen gesteckt und mit beruhigenden Drogen vollgestopft hat.

Diese Kinder existieren in einer Welt der reduzierten Teil- und gezielten Fehlinformation durch die Medien. Sie werden erzogen ohne Akzeptanz des Wortes Gottes (*auch als Grundlage für die Gesetzgebung*), mit Fantasie- und Astralreisen, frühkindlichen Sexualprogrammen und fernöstlichem und okkult-esoterischem Gedankengut, – dabei in jeder Hinsicht *bildlich* orientiert. Sie sind jetzt schon das Opfer endzeitlicher »Be-Geisterung«. Reißen wir sie aus dem Feuer, solange uns die Möglichkeit dazu gegeben ist! FW 

KOMM!

DER GOTT UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHT: KOMM! UND WER DA
DORHTET, DER KOMME! UND WER DA WILL, DER NERHE DAS WASSER DES LEBENS IMONST! (Joh. 22,17)

Impressum:

Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Hilfe zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100% privat hergestellt und kostenfrei abgegeben und versandt.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich:
Werner Fürstberger, A-4040 Linz, Abergstrasse 47,
Tel. +4369910701271, e-Mail: komm.mail@gmail.com

Zum Lesen und Downloaden:
<http://l-gassmann.de/content.php?id=18&key=KOMM>
<http://bittorrent.bibelvergleich.at>

Nach ANDREW MURRAY

Gottes Sohn, der Hohepriester

Das große Werk Christi bereitet uns auf den freudigen Umgang mit Gott zu

Und obwohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt; und nachdem er zur Vollendung gelangt ist, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.

(Hebr 5,8,9)

Wir haben einen großen Hohepriester, Jesus, den Sohn Gottes (Hebr 4,14). Der eine Name, JESUS, weist auf Seine Menschheit hin, der andere Name, SOHN GOTTES, auf Seine Gottheit. Das größte Wunder des ganzen Universums: der menschengewordene Gottessohn, der Menschensohn, welcher Gott ist, – es muss uns doch mit anbetendem Vertrauen und endloser Liebe erfüllen, dass wir gerade *Ihn* als Hohepriester im Himmel haben! Dass Jesus, der Sohn Gottes, hier auf Erden gestorben ist, macht nur den Anfang und den kleinsten Teil Seines Erlösungswerkes aus. Ein Christ, der allein bei dieser Tatsache stehenbleibt, kennt wohl kaum die Freude an der Gnade, an der himmlischen Seligkeit und dem Segen, der uns schon heute durch Christi Hohepriestertum aus dem Himmel zuströmt.

Haben wir das denn wirklich realisiert (*wir, die oft so irdisch Gesinnten*): **Dieweil wir denn einen großen Hohepriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis** (Hebr 4,14)? Darauf kommt es doch an, das zu bekennen: Ich habe *Ihn* und Er hat *mich*. Wir sind versetzt in das Reich des Sohnes Gottes, des Sohnes Seiner Liebe, dahin, wo Er herrscht. Als mein Hohepriester setzt Er im Himmel fort, was Er auf Erden anfang zu tun und Er eignet mir die Kraft des unvergänglichen Lebens zu, das Er mit Seinem Tod erworben hat. Ja, er bewahrt, er heiligt, er vollendet die, welche Er auf Erden teuer erkaufte und erlöste. Haben wir davon eine Ahnung: »Wenn Sein Tod auf Erden bereits solche Kraft hatte, wie groß muss

dann erst die Kraft Seines Lebens im Himmel sein?« Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis, gerade jetzt und in der kommenden Zeit, vor allem in der Zeit des gesteigerten Abfalls.

Auch das ist doch ein Beweis der Liebe Gottes, dass Er, um uns zu sich zu rufen, »einen aus unserer Mitte« auf Seinen Thron gesetzt hat, von dem wir die Gewissheit haben, dass Er uns völlig versteht und der aus diesem Grund Mitleid hat mit unserer Schwachheit. Deshalb ließ Gott Seinen Sohn Mensch werden, und deshalb hat Er Ihn durch Leiden geheiligt und vollkommen gemacht. Da soll sich nun keiner von uns fürchten und scheuen, sich Gott bußfertig zu nahen, etwa mit dem Gedanken, Gott sei zu heilig oder zu groß, um zu verstehen oder sich mit unserer Schwachheit einzulassen. Sieh nur hin auf die verneinende Redeweise, sie spricht nicht umsonst: **Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unseren Schwachheiten...** (Hebr 4,15).

»Deshalb lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!« so lautet der nächste Satz und er fußt darauf, dass wir einen großen, einen himmlischen Hohepriester haben, Gottes eigenen Sohn, der Mensch geworden ist um unserwillen, ja einen mitleidigen Hohepriester, der uns nicht nur versteht, sondern auch liebhat! Und da das Wort »hinzutreten« eines der am öftesten verwendeten im Hebräerbrief ist, lasst uns das auch tun, nicht in furchtsamer, unsicherer Weise, sondern in *freudigem* Hinzutreten. Freudigkeit ist nunmehr die rechte Gesinnung und das vornehmste Kennzeichen der Erlösten. Wir haben Umgang mit Gott!

Die Freudigkeit beweist, dass wir die göttliche Kraft des Priestertums Christi wirklich (aner)kennen, dass wir Ihm als unserem Priester wirklich die Ehre

zukommen lassen, auf die Er Anspruch hat, da *nur Er* uns Gott nahe gebracht hat.

Liebes Gotteskind! Das große Werk Christi hat den Zweck, dich auf einen freudigen Umgang mit Gott vorzubereiten und dir denselben zu ermöglichen. Das muss das höchste Ziel deines Lebens sein. Das tragische Gegenteil davon ist das Sich-Entfernen von Gott und das Zurückbleiben, vor dem ausdrücklich gewarnt wird (Hebr 4,1). Darum lasst uns *in Freudigkeit* hinzutreten, das ist das Eingehen in die Ruhe Gottes, in den wahren Sabbath, der in Jesus Christus seine Erfüllung fand.

Höre: unser himmlischer Hohepriester hat Mitleid mit unseren Schwachheiten, Er, der selber von Schwachheit umgeben war. Schau hin aufs Kreuz: Der Gedanke an Seine Schwachheit und unsere Schwachheit ist Seiner Seele unauslöschlich eingeprägt. Er betrachtet sich als Vertreter der Schwachen und als großer Waisenvater, bei welchem alle Verlassenen, Hilflosen, Unwissenden und Irrenden willkommen sind. Da findest auch du dich, in dieser Schar! Hier darfst du mit Bestimmtheit auf herzliches Erbarmen und vollkommene Hilfe rechnen! Willst du Ihm nicht Vertrauen schenken? Müssen wir uns alle nicht sagen, dass der Gedanke an unsere Schwachheit uns nie wieder entmutigen darf, uns von Jesus zurückhalten, unserem großen Hohepriester, der den Thron bestiegen hat, nachdem Er den Brüdern gleich geworden war? Ach, dass doch gerade unsere Schwachheit, anstatt uns von Ihm zurückzuhalten, von nun an zum stärksten Antrieb für uns würde, und die größte Freudigkeit in uns erregte, Ihm Vertrauen zu schenken! Wieviel Mühe gibt sich doch unser Gott, unsere armen Herzen im Vertrauen auf Ihn zu bewegen!

»Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach!« Als Jesus in Gethsemane

DIE WEITE VOLLKOMMENHEIT,
DAS HEISST DAS EWIGE LEBEN
IST NICHTS ANDERES
ALS DER GEHORSAM
IN VERÄNDERTER,
IN VERKLÄRTER GESTALT.

dieses Wort aussprach, wusste Er, wie schwer es war, zu wachen und zu streiten. Und Er ist auch heute noch bereit, unsere Unwissenheit und Schwachheit in Anrechnung zu bringen! Mensch, bete um ein Herz, welches Jesus kennt!

Und keiner nimmt sich selbst diese Ehre, sondern der [empfängt sie], welcher von Gott berufen wird, gleichwie Aaron. So hat auch der Christus sich nicht selbst die Würde beigelegt, ein Hoherpriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm sprach: »Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt« (Hebr 5,4-6).

Denken wir doch über die Tatsache nach, dass sich Christus nicht selber die Ehre beigelegt hat, Hoherpriester zu sein – Gott hat Ihm die Ehre gegeben! Gott betrachtet es also als eine Ehre für den Herrn Jesus, dass Er ein Priester armer Sünder ist. Jesus, der die Himmel verließ, um diese Ehre zu erlangen, betrachtet jeden Schrei um Barmherzigkeit, den ein Bußfertiger ausstößt, jede Bitte um mehr Gnade, welche ein Erlöster an Ihn richtet, als eine Ehrenbezeugung. Er sieht im Ausrichten Seines Priesterdienstes seine größte Ehre, eine Ehre, welche Er vom Vater zu Seiner Sohnschaft hin erhalten hat.

Siehst auch du jetzt, der sich danach sehnt, in die Ruhe Gottes einzugehen, in allen Dingen nach Gottes Willen zu leben und zu handeln: das Eine, dass dir fehlt, ist die gläubige Aneignung dessen, was Gott in Christus für dich bereitet hat? Meinst du nicht, dass Jesus sein Werk gut tun wird und dass jede Seele, die auf Ihn vertraut, Ihm und dem Vater zur Ehre gereicht? KOMM! Tritt in Freudigkeit hinzu! Gib dem Herrn Jesus die Ehre, dass Er dich zum Vater bringt in der Kraft Seines Priestertums. Kann Gott uns eine größere Gnade erzeugen, als die, dass Er uns Seinen Sohn zum Hohepriester gibt?

Dieser hat in den Tagen seines

WENN DAS HIMMLISCHE LEBEN
AUS UNSEREM HERRN JESUS
ZU UNS HERNIEDERSTEIGT,
NIMMT ES SOFORT
SEINE IRDISCHE GESTALT
ALS **GEHORSAM** WIEDER AN.

Fleisches sowohl Bitten als auch Flehen mit lautem Rufen und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte, und ist auch erhört worden um seiner Gottesfurcht willen. Und obwohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt (Hebr 5,7-8).

Es gibt nichts, in dem man die vollkommene Schwäche und Abhängigkeit des Menschen mehr erkennen könnte, als das Gebet. Vor allem, wenn die Not so groß ist, dass dabei flehentliche Bitten mit starkem Geschrei und Tränen ausgedrückt werden. Hier sehen wir die geheime Wurzel und den verborgenen Wert Seiner Selbstaufopferung – in den Gebeten und flehentlichen Bitten, die Er darbrachte, opferte Er Seinen Willen, das heißt sich selbst, denken wir nur an Gethsemane: Seine Seele erkannte, dass der Leidensbecher nicht vorübergehen könne, Er fand Erhörung um Seiner Gottesfurcht willen. *An dem, was Er litt, hat Er den Gehorsam gelernt.*

Gibt es in der ganzen Heiligen Schrift eine Stelle, die uns mehr Verwunderung abringt und uns einen tieferen Blick in das wahrhaftige Menschsein unseres Heilands tun lässt?

Leiden ist für den Menschen etwas Unnatürliches, er ist von Gott dazu geschaffen, die Ruhe in der Genwart Gottes zu genießen. Um der Sünde willen aber ist das Leiden gekommen und zur Erlösung gibt es nur ein Mittel:

dass man das Leiden willig trägt. Der Heiland nahm alles, was Gott über Ihn kommen ließ, aus Gottes Hand. Nur, als das allerschwerste Leiden, der Tod, der Tod der Verfluchten, die Qual der Gottverlassenheit über Ihn kam, erbebt Er einen Augenblick. Eine so schwere Prüfung hatte Er noch nie durchgemacht, eine schwerere Lektion hatte Er noch nie gelernt. Und im Gebet, in den flehentlichen Bitten, welche Er mit starkem Geschrei und Tränen opferte, empfing Er die Kraft, etwas Größeres zu tun, als Er je getan hatte, Er lernte jenen Gehorsam, den Er noch nie geleistet hatte, den Gehorsam bis zum Tod.

Unser Hoherpriester hat gelernt, wieviel es einen Menschen kostet, seinen Willen vollkommen Gott zu opfern. Er hat es persönlich erfahren, welch eine Gebets- und Glaubenskraft, welch eine Aufrichtigkeit und Einfalt des Sinnes nötig ist, wenn man dazu kommen will, keinen Eigenwillen zu behalten. Sein Tod und Seine Auferstehung haben unseren Willen völlig überwunden und kraftlos gemacht, Sein hohepriesterliches Herz vergisst die Gebete in Gethsemane nicht und macht uns tüchtig, uns an Ihn zu halten, bis unser Eigenwille völlig aufgezehrt und vernichtet ist.

Leiden lehrt beten – beten lehrt gehorsam werden – gehorchen führt zur Vollendung – das ist der Weg unseres Herrn.

Das ist auch unser Weg (Joh 14,6).

DAS ZENTRUM DES LEBENS JESU:

Durch Gehorsam vollendet

Um den Gehorsam wieder herbeizuführen, wurde Christus Mensch

Der Herr Jesus hat durch sein Leiden Gehorsam gelernt. Durch diesen Gehorsam ist Er vollendet, d. h. vollkommen gemacht worden. Durch diese seine Vollendung, in welcher Er vollkommen wurde, ist Er den Seinen der Urheber ewiger Seligkeit geworden und von Gott zu einem Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks ernannt worden. Das Wort »vollendet« und »Vollendung« ist

eines der wichtigsten im Brief an die Hebräer, es kommt elfmal vor. Viermal im Hinblick auf den alten Bund, welcher nichts vollkommen machen konnte: »denn das Gesetz hat *nichts* zur *Vollkommenheit* gebracht« (Kap. 7,19). »Sie haben den *nicht vollkommen* machen können, der den Gottesdienst richtet« (Kap. 9,9). »Es kann *nicht*, die da opfern, *vollkommen* machen« (Kap. 10,1): »Dass sie *nicht* ohne uns *vollkommen*

würden« (Kap. 11,40). Dreimal im Hinblick auf Dinge, welche sich im Leben des Herrn Jesus zugetragen haben: »Es ziemte Gott, dass Er den Herrn der Seligkeit durch Leiden *vollkommen* machte« (Kap. 2,10). »Er hat Gehorsam gelernt und ist vollendet« (Kap. 5,8-9). »Es bestimmt den Sohn, der in Ewigkeit *vollkommen* ist« (Kap. 7,28). Dann einmal im Hinblick auf das, was Jesus für uns getan hat: »Er hat in Ewigkeit *vollendet*, die geheiligt werden« (Kap. 10,14). Danach dreimal im Gedanken an das, was sich in jedem Christen finden muss: »Den *Vollkommenen* gehört starke Speise« (Kap. 5,14). »Darum wollen wir uns zum *Vollkommenen* wenden« (Kap. 6,11) »und der Gott des Friedens macht euch fertig in allem guten Werk« (Kap. 13,21). Hier haben wir den großen Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Testament. Der Alte Bund hat niemanden und nichts vollkommen gemacht. Im Neuen Bund aber hat uns Jesus vollkommen gemacht. Und dies hat Er dadurch gekonnt, weil Er selbst durch Gehorsam vollkommen wurde. Dadurch, dass Er Versuchung und Sünde in Seiner eigenen Person überwunden hat, hat Er Sich eine Natur gebildet und Er hat ein vollkommenes Leben hergestellt, an dem wir durch Gemeinschaft mit Ihm Anteil erhalten können. Diese Vollendung des Herrn Jesus, in der Er vollkommen wurde, ist die Quelle unserer Seligkeit. Achten wir auf alles, was in der Wahrheit liegt, – zunächst im Hinblick auf Jesu eigene Person. »Es ziemte Gott, dass Er den Herrn der Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.« Christus war wahrhafter Mensch. Für den Menschen gibt es keinen Weg zur Vollendung, als den, dass er seinen Willen im Gehorsam gegen Gott übt. Indem Jesus aus freiem Entschluss Gottes Willen zu Seinem erkor, indem Er an diesem Entschluss trotz aller Macht des Satans festhielt, hat Er eine echte menschliche Vollkommenheit erlangt, eine echte, vollkommene Menschheit dargestellt, welche würdig und geeignet war, in Gott aufgenommen zu werden und Seinen Thron zu besteigen. Dann im Hinblick auf die Versöhnung, welche Er für uns herbeigeführt hat. Er hat in seiner eigenen Person als Mensch

den Tod und den Teufel überwunden. Das hat Er als unser Haupt und Herr getan. Der Gehorsam, welchen Er bewies, und der Sieg, den Er errang, war allein für uns. Seine Vollendung machte Ihn zu einem vollkommenen Opfer für die Sünde, welche Er auf sich genommen hat. Unsere Versöhnung, unsere Freisprechung, unsere Befreiung aus der Macht der Sünde ist darum so vollkommen, weil Er in seinem Leiden und Sterben so vollkommen geworden ist. Das Wort gilt auch im Hinblick auf Ihn, als unsern HERRN: Er hat uns ein Vorbild gegeben. Er hat uns einen Weg gebahnt. Er hat uns gezeigt, worin eigentlich die Seligkeit besteht. Sind wir nun gehorsam, so sind wir selig. Der Gehorsam gegen Gottes Willen ist hier auf Erden der Weg zu der Herrlichkeit des Willens Gottes im Himmel. Wenn ich Jesus auf dem Throne des Himmels kennen, Ihm vertrauen und an Ihm meine Lust haben will, muss ich dies recht verstehen. Der Sohn ist in Ewigkeit vollendet – durch Gehorsam. Der Gehorsam ist der Same, aus dem die ewige Herrlichkeit sprießt, die innere Kraft, welche die ewige Herrlichkeit schafft.

CHRISTUS, UNSER LEBEN

Dieser Jesus ist aber nicht nur unser Herr. Die Verbindung mit Ihm ist inniger: Er ist unser Leben. Das Leben, welches Er auf Erden so vollkommen dargestellt hat, teilt Er uns vom Himmel herab mit – Er führt sein Leben in uns. Bei uns aber muss sich freiwillige Entgegennahme desselben finden, die völlige Hingabe an Ihn. Wollen wir aber sein Leben in uns aufnehmen, so müssen wir es kennen, so müssen wir wissen, worin dieses Leben eigentlich besteht. Und hier lernen wir, dass seine himmlische, ewige Vollendung nichts ist, als die Vereinigung mit Gott und seinem Willen, welche man auf Erden zu lernen hat. Lieber Christ! Wir stehen hier, im Brief an die Hebräer, an der Schwelle des Heiligtums. Jesus ist vollkommen gemacht und ein Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt worden. Bevor wir in den Kapiteln 7-10 aufgefordert werden, Ihm in das himmlische Heiligtum zu

folgen, suchen wir hier zunächst zu verstehen: Das Hauptmerkmal des Erdenlebens unseres Hohenpriesters, der Brunnenquell seiner himmlischen Herrlichkeit, die Kraft seiner Erlösung von unserem Ungehorsam, die Bereitung des lebendigen Weges, auf dem wir Ihm, unserem Herrn folgen müssen, die innere Art des seligen Lebens, welches Er gibt, – der Schlüssel zu allen diesen Dingen ist der Gehorsam. Durch Gehorsam wurde sein Menschsein vollkommen gemacht, sein Opfer vollkommen. Durch den Gehorsam hat Er uns in Ewigkeit vollendet, führt Er uns der Vollkommenheit zu. Er hat Gehorsam gelernt und ist vollkommen geworden.

Fassen wir zwischendurch kurz zusammen: *Durch den Gehorsam ist der Sohn in Ewigkeit vollendet.* Die weite Vollkommenheit, d. h. das ewige Leben ist nichts anderes, als der *Gehorsam in veränderter, verkürzter Gestalt.* Die Vereinigung mit dem Willen Gottes hier auf Erden, welche im Gehorsam geschieht, findet in der Verklärung im Himmel ihren Lohn, welche in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen Gottes besteht.

Wenn das himmlische Leben aus unserem Herrn Jesus zu uns herniedersteigt, nimmt es sofort seine irdische Gestalt als Gehorsam wieder an. »Vollkommen gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist...« Der Weg zu diesem Ziele ist der Gehorsam, so dass man keinen eigenen Willen mehr haben will, dass man seinen Willen hingibt, um den Willen Gottes zu vollbringen.

Der Sohn hat Gehorsam gelernt und ist vollendet worden, und so ist Er eine Ursache der ewigen Seligkeit denen, die Ihm gehorsam sind. Der Sohn kennt den Weg; der Sohn führt auf diesen Weg. Alles, was Er heute in seiner Vollendung und Herrlichkeit ist, ist nichts anders, als dieser Gehorsam

IST NICHT MIT GRUND
ZU BEFÜRCHTEN,
DASS VIELE
SICH MIT EINEM
EINGEBILDETEN CHRISTUS
BETRÜGEN?

gegen Gott in seiner Verklärung. Alles, was Er im Himmel ist, tut und gibt, geschieht durch den ewigen Geist, durch welchen Er sich geopfert hat.

Man muss Gott gehorchen! In dem

einen Wort liegt der Schlüssel zu dem Leben und Sterben Jesu, zu Seinem Sitzen zur Rechten Gottes, zu Seinem Einzug in unsere Herzen und zu der ganzen Predigt des Evangeliums.

WAS ALLZU VIELE NICHT REALISIEREN WOLLEN:

Der seligmachende Jesus ist der gehorsame Jesus

Wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt. Und da Er vollendet ist, ist Er allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden (Hebr. 5,8-9).

Außerordentlich treffend wird in diesen Versen die Wahrheit des Wortes erhärtet, dass der Tod Jesu seinen Wert und seine Kraft einzig und allein durch den Gehorsam erhält. Und dies gilt nicht nur im Hinblick auf Jesus, sondern auch im Hinblick auf uns. Bei Ihm war der Gehorsam der große Endzweck, welchen Gott durch die Leiden zu erreichen suchte, der eigentliche Kern seiner Vollkommenheit, dasjenige, was Ihn zu einer Ursache der ewigen Seligkeit für uns macht. Ebenso unentbehrlich indessen ist unser Gehorsam. Unser Gehorsam war bei Gott und bei Jesus der große Endzweck der Erlösung. Er ist auch der einzige Weg zur Vereinigung mit Gott, in welcher die Seligkeit besteht. Er ist das Eine, durch welches Er in uns sein Leben und seine Kraft erweisen kann. Jesu Tod hat seinen Wert und seine Kraft einzig und allein in Seinem Gehorsam und in dem Seines Volkes. »Er hat Gehorsam gelernt und da Er vollendet ist, ist Er denen eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden, die Ihm gehorsam sind.« So unentbehrlich Sein Gehorsam war, um die Seligkeit zu erwirken, ebenso

unentbehrlich ist unser Gehorsam, um dieselbe zu genießen. Bei Ihm und bei uns ist der Gehorsam das eigentliche Wesen der Seligkeit. Lasst uns danach trachten, dies recht zu verstehen! Gott ist die Seligkeit für jedes Geschöpf, – Gott ist der Grund für seine Existenz. Durch Gott und in Gott allein kann es seine Bestimmung erreichen. Nun findet die Vollkommenheit Gottes ihren Ausdruck in Seinem Willen und kommt die Vollendung des Menschen in dem Grade zustande, in welchem der Wille Gottes sein Leben wird. Die Sünde ist Ungehorsam, Verwerfung des Willens Gottes und Gottes selbst. Die Erlösung sucht den Menschen wieder mit Gott zu vereinigen, sie kann dies nur dadurch erreichen, dass sie uns mit Seinem Willen vereinigt.

Das ganze Werk Jesu bezweckt also, Gottes Willen wieder zur Ehre zu bringen. In seinem Leben sucht Er Gottes Willen zu tun. In seinem Sterben will Er für die Übertretung des Willens Gottes die Strafe tragen. Wenn Er in den Herzen der Seinen durch sein Leben und seinen Geist wirkt, hat Er nur dies eine im Auge: Gottes Wille soll zu seinem Recht kommen.

Wir aber müssen als Christen verstehen lernen, dass Gehorsam die Vorbedingung der ewigen Seligkeit ist. »Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.« Der Himmel ist darum so herrlich, weil in ihm *Gottes Wille alles ist*. Der Text des Hebräerbriefs soll uns zu Jesus, der im Himmel ist, hinaufziehen. Dann müssen wir aber wissen, was Ihn, den Menschensohn, würdig gemacht hat, des Himmels Thron zu besteigen, auf welchem Wege Er dazu gekommen, welche Gesinnung

Er besitzt und was für eine Sinnesart und Seligkeit Er in den Seinen herbeizuführen sucht. Auf alle diese Fragen gibt es nur eine Antwort: Gehorsam, Gehorsam, welchen man hier auf Erden dem Willen Gottes gegenüber übt, macht uns für die Seligkeit im Himmel nicht nur empfänglich, sondern auch geeignet. Gottes Willen hier auf Erden erfüllen, das ist der Weg, welcher uns zur Herrlichkeit des Willens Gottes im Himmel führt.

Ist dies nicht der Grund, warum wir die Seligkeit so wenig genießen, warum wir den erhöhten Herrn im Himmel so wenig kennen? Wir haben nicht erkannt, dass bei Ihm und seiner Herrlichkeit die Hauptsache der *Gehorsam* ist. Wenn wir an Jesus denken, denken wir vor allem an Seligkeit, an eine fröhliche Erfahrung seiner Liebe und seines Segens. Wir bemerken nicht, dass der seligmachende Jesus der gehorsame Jesus ist, dass die Art und Kraft der Seligkeit, als einer Vereinigung mit der Liebe Gottes, nichts als Gehorsam, Vereinigung mit dem Willen Gottes ist. Wer Jesus mit seinem Gehorsam in sein Herz aufnimmt, hat keinen Beweis nötig, dass er gehorsam sein muss. Nein, er sieht, dass es im Wesen der Sache liegt, dass Er, der durch Gehorsam vollendet wurde, nur denen eine Ursache zur Seligkeit sein kann, welche *gehorsam* sind. Gott gebe, dass der Gehorsam Jesu in unseren Augen die Schönheit Seines Charakters, die Kraft seiner Erlösung, den Kern und das Wesen, die eigentliche Seligkeit der Seligkeit ausmacht, deren Ursache Er für die ist, welche Ihm gehorsam sind.

Fassen wir noch einmal zusammen: *Er ist vollendet und eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden*. Dies ist mit Ihm persönlich geschehen und so ist Er persönlich die Ursache der Seligkeit für die geworden, die Ihm gehorsam sind. Es ist eine persönliche Beziehung, in welche Er zu uns tritt. Er steht uns als Herr, Priester und König gegenüber, wir Ihm als solche, welche Ihm gehorsam sind.

Ist nicht mit Grund zu befürchten, dass viele sich mit einem eingebildeten Christus betrügen? Sie stellen sich ein Wesen im Glanze himmlischer Herrlichkeit vor. Sie ahnen nicht, dass Je-

DIE GNADE, WELCHE DICH
GEHORSAM MACHT, KANNST DU BEI
JESUS GEWISS EMPFANGEN.

DAS IST JA
FÜR IHN DIE HAUPTSACHE
BEI SEINER ERLÖSUNG.

sus eine Person ist, deren Herrlichkeit nichts anderes ist, als ein zur Vollendung gekommener Gehorsam.

Die Gnade, welche dich gehorsam macht, kannst du bei diesem Jesus ganz gewiss empfangen. Das ist ja für Ihn die Hauptsache bei Seiner Erlösung.

Ist es dir nun wahrlich darum zu tun, durch den gehorsamen Christus dem Vater zu nahen, den gehorsamen Christus in deinem Herzen zu haben, *so opfere dich selbst dem Willen Gottes!* Lege dich in diesem Augenblick auf

den Altar als ein völliges Brandopfer! Der Altar heiligt die Gabe. Halte dich daran, dass das Opfer gebracht und angenommen ist. Gott gibt den Heiligen Geist denen, die Ihm gehorsam sind.

Um den Gehorsam wieder herbeizuführen, wurde Christus ein Mensch. Für diesen Zweck lebt Er im Himmel. Der Gehorsam ist Anfang, Mitte und Ende seines Lebens auf Erden und seines Wirkens im Himmel.

Soviel du tatsächlich von Christus hast, hast du auch Gehorsam! 

Der Eid Gottes

Ein überwältigender Beweis, der jeden Widerspruch beendet

Denn Menschen schwören ja bei einem Größeren, und für sie ist der Eid das Ende alles Widerspruchs und dient als Bürgschaft. Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung in noch stärkerem Maße beweisen wollte, wie unabänderlich sein Ratschluss ist, sich mit einem Eid verbürgt, damit wir durch zwei unabänderliche Handlungen, in denen Gott unmöglich lügen konnte, eine starke Ermutigung haben, wir, die wir unsere Zuflucht dazu genommen haben, die dargebotene Hoffnung zu ergreifen (Hebr.6,16-18).

Um allen Erben der Verheißung allen Grund zum Zweifel zu nehmen und ihnen die Unveränderlichkeit seines Ratschlusses überwältigend zu beweisen, so dass an Unglauben nicht mehr gedacht werden kann, tritt Gott mit einem Eid in die Mitte. Das große Ziel, welches Gott den Menschen erreichen lassen will, ist ein ungeteiltes Vertrauen auf Ihn, – Gott hat sehr große und herrliche Dinge mit uns vor. Er kann dies indessen nicht tun, wenn wir Ihm nicht unser Herz im Glauben öffnen und unterwerfen. Solange wir nicht von diesem Glauben erfüllt sind, gehen wir auf eigenen Wegen und leben in eigenen Werken. Wir stehen dann Gott im Wege und hindern Ihn. Der Glaube aber macht uns ganz ruhig und still vor Ihm. Der Glaube lässt uns vor allem eins fürchten, nämlich, dass wir etwas tun könnten, was Ihn

hindern könnte, in uns zu wirken. Der Glaube lehrt uns, uns selbst völlig in seine Hände zu legen und uns Ihm zu überlassen. In dem Fall ist Gott frei, so dass Er in uns wirken kann, was Er will. Auf diese Weise gibt der Glaube Gott die Ehre. Und Gott erfüllt seine Verheißung: »Ich werde die ehren, welche mich ehren.« Lerne doch, lieber Christ, dass das Erste und Letzte, was Gott von dir haben will, dies ist, dass du auf Ihn, als auf deinen Gott vertraust. Aus diesem Wort über Gottes Eid kann ich entnehmen, auf welchem Wege ich zur Stärkung meines Glaubens und zu einem Glaubensleben, welches Umgang mit Gott ist, gelange. Das Erste, was uns dazu helfen kann, ist natürlich immer das Wort Gottes. Dieses Wort müsste eigentlich hinreichen. Doch wir nehmen Sein Wort zu viel mit unserem Verstande auf, und, während der Kopf von der Erkenntnis der Wahrheit voll ist, bleibt das Herz voll von Unglauben. Nun kommt Gott mit einem Eide herzu. Wenn das Wort nicht hinreicht, uns zu festem Glauben zu bringen, ruft Er uns zu sich selbst. Und dann schwört Er bei sich selbst: »So wahr ich lebe«, spricht der Herr. Er verlangt somit von uns, dass wir vor Ihn, den Ewigen und Unveränderlichen und Wahrhaftigen hintreten und Ihm sagen sollen, ob wir meinen können, dass Er zu lügen imstande sei. Er schwört bei sich selbst: Ich will dich segnen und vermehren. Er tritt also hervor und weist

uns auf sich selbst hin. Er schwört bei sich selbst. »Bei sich selbst!« In diesem Worte liegt die Kraft des Eides Gottes. In diesem Worte liegt die Stärke unseres Glaubens an den Eid Gottes. Mit diesem Wort muss sich mein Herz befassen. Ich muss mich mit Gott selbst beschäftigen und daran denken, was in der Tatsache liegt, dass Er der lebendige Gott ist, dann wird sich mein Herz davon überzeugen, dass eine Lüge Gottes völlig ausgeschlossen ist, dann werde ich erkennen, was es zu bedeuten hat, dass Gott in der Absicht, den Erben der Verheißung die Unveränderlichkeit Seines Ratschlusses überwältigend zu beweisen, einen feierlichen Eid ablegt. Wenn ich mir die Zeit nehme, mit diesem treuen Gott umzugehen und in der Anbetung seiner Person und seiner Treue still zu verharren, wird der Unglaube verschwinden.

Lieber Leser! Kannst du noch ungläubig sein? Begreifst du nun, was eigentlich Unglaube ist? Der Unglaube sagt: »Es ist möglich, dass Gott lügt.« Und solltest du selbst dies nicht meinen, es ist doch so, das ungläubige Herz sagt selbst dann, wenn der Verstand bekennt: »O ich weiß es, Gott ist getreu«, – das ungläubige Herz sagt: »Es ist möglich, dass Gott lügt, mein Herz ist der Erfüllung der Verheißung nicht gewiss.« O knie darum nieder und sage Gott, dass du lieber sterben, als ungläubig sein und Ihn zum Lügner machen willst! Der Weg, auf welchem man zu einem festen Glauben kommt, der nicht wankt, zu einem Glauben, welcher geduldig und fröhlich die Erfüllung der Verheißungen Gottes erwartet, ist klar und deutlich zu sehen. Siehe nur auf Gott! Beuge dich in großer Ehrerbietung und Stille vor Ihm, bis seine heilige Gegenwart dich überschattet! Lass Ihm die Zeit, sich dir zu offenbaren und seinen Eid der Treue vor dir abzulegen! Der Unglaube wird nicht durch Disputieren und Selbstbeschuldigungen überwunden. Er weicht nur vor der Gegenwart des lebendigen Gottes selbst. Gott schwört bei Sich selbst! In dem Umstand liegt die Bürgschaft seiner Treue und deines Glaubens. Nahe dich selbst Gott! Lass Gott Sich dir offenbaren! Dann kannst du nicht mehr ungläubig sein. 

ERNST MODERSOHN

Auf dem Friedhof

Aus: *Allerlei Erzieher in meinem Leben*

Es schwirrte und summte wie in einem Bienenstock. Am Nachmittag sollte ein großes Fest für Innere Mission gefeiert werden, da strömte vom frühen Morgen an viel Volks herzu. Mit jedem neuen Zug kamen ganze Scharen von Leuten an. Das Wort Gottes war rar in dieser Gegend, da machte mancher gerne eine Eisenbahnfahrt von mehreren Stunden, um wieder einmal aus dem Brunnen lebendigen Wassers zu trinken.

Aber bei diesem Menschengewoge im Stadtmissionshause war keine Ruhe und Stille zu erhoffen, die ich zur Vorbereitung auf den Nachmittag brauchte.

Die schönen Anlagen der Stadt waren belebt von lustwandelnden Menschen und spielenden Kindern – da war keine Ruhe.

Das herrliche Denkmal, das eine Zierde der Stadt ist, das an eine große Vergangenheit erinnert, war auch von vielen Menschen belagert. Da war keine Bank mehr frei.

Wohin nun?

Einen Ort gibt's, da pflegt's still zu sein rings im Branden und Brausen des bewegten Meeres einer Stadt, das ist der Friedhof. Da ging ich hin.

Ein großes romanisches Portal schloss ihn gegen die Straße ab. Als ich es durchschritten hatte, befand ich mich in grüner Einsamkeit. Hier schwieg der Lärm der Straße und die Unruhe des Verkehrs, hier drängten sich keine Menschen, hier spielten keine Kinder. Hier war es ganz stille. Nur die Vögel in den Zweigen zwitscherten und sangen.

Wie schattig, wie kühl nach der Hitze, die in den Straßen brütete!

Ich dachte an die Tränen, die hier geflossen waren, ich dachte an so viele Hoffnungen, die in ein frühes Grab gesenkt wurden, und ich dachte daran, wie sie wohl gestorben sein möchten.

Was für grundfalsche Vorstellungen herrschen über Tod und Ewigkeit!

Es wundert mich nur, dass die Welt es nicht merkt, wie sie sich selbst widerspricht. Wie fürchtet die Welt den Tod! Es ist eine stillschweigende Abmachung in der Welt, dass man nicht vom Tode reden darf. Daran will ich nicht erinnert werden. »Da muss ich nicht daran denken!« sagen die Leute. Und wenn schon der Tod seinen Kuss auf die erbleichenden Züge gedrückt hat, so wird dem armen Sterbenden doch immer noch vorgeredet, dass für ihn Hoffnung sei.

Und wenn dann der Tod seine Beute geholt hat, dann gibt man sich ohne Maß und Ziel fassungslosem Schmerze hin. Und dabei redet man doch von dem »seligen« Vater und der »seligen« Frau. Wie reimt sich das? Wenn der Verstorbene selig ist, warum dann dieser wilde Schmerz? Wenn man wusste, dass er in den Himmel kommen würde, warum dann diese schreckliche Todesfurcht?

Kein Gebiet zeigt uns so deutlich, wie weit wir uns von den Linien der Bibel entfernt haben, als gerade das Gebiet des Todes und der Ewigkeit.

Was für trost- und sinnlose Inschriften gibt's auf vielen Grabsteinen! Wieviel Heidentum findet man da! Ob es hier wohl anders ist?

Da ist ein schönes Grabdenkmal aus Sandstein mit eingelegten Marmorplatten. Die Jahreszahlen und der Text zeigen, dass hier ein Mann von 77 Jahren ruht. In goldenen Lettern lautet die Inschrift: *»Segensreich, bis zum hohen Alter, in dem Kreise der Deinen waltend, rief der Herr, ach! viel zu früh für uns, Dich zu den Seinen. Kinder und Enkel weihen Dir diesen Gedenkstein in unvergänglicher Liebe und Verehrung. Möge der Geist Deiner aufopfernden Güte und Tugend uns stets umgeben.«*

Welch eine Vorstellung! Direkt aus dem Heidentum! So denken auch die Chinesen und die Dajaken auf Borneo, dass die Geister der Ahnen die Hinterbliebenen umschweben. Darum

werden den Ahnen in China Opfer dargebracht, darum stellt man die Ahnentafeln auf als Wohnung der abgeschiedenen Geister.

Und nun gar dieser Gedanke: »Der Geist Deiner aufopfernden Güte und Tugend!« Wer kann sich bei diesen tönenden Worten etwas denken?

Und die Kritik am göttlichen Walten, die in den Worten liegt: »Ach, viel zu früh!« Gott sagt: Das Leben des Menschen währt siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre. Hier wird ein Mann siebenundsiebzig Jahre alt, also geht seine Wanderung am ersten dieser Grenzsteine vorbei. Ja, er erreicht auch fast den zweiten Grenzstein. Ist das nicht viel Gnade von Gott? Ist das nicht viel Grund zum Danken? Aber nein, kein Wort von Dank, sondern Kritik und Tadel spricht aus den Worten: Ach, viel zu früh!

O gewiss, jetzt würden die Kinder und Enkel, die den Stein gesetzt haben, sich verteidigen und sagen: »So haben wir das nicht gemeint!« Aber wenn man etwas nicht meint, soll man's auch nicht sagen. Wir sollen Rechenschaft geben über jedes unnütze Wort, das wir geredet haben. Und hier stehen die Worte mit fast unvergänglichen Lettern in den Marmor eingegraben! Und jeder liest sie, der vorübergeht.

»So habe ich das nicht gemeint!« Das sagt auch der Flucher, wenn man ihn auf das Sündhafte seines Tuns aufmerksam macht. Aber wenn er gedankenlos flucht und den Namen Gottes missbraucht, ist es darum keine Sünde?

Da ist ein anderes Grab. Ein eingemeißelter Schmetterling, das schöne Sinnbild der Auferstehung, zieht mich an. Hier liegt gewiss ein Leib, welcher einer fröhlichen Auferstehung entgegenschlummert. Man kann den Namen nicht lesen. Er steht auf der anderen Seite. Aber der Vers steht auf unserer Seite. Wie heißt er: *»Leser steh! Erbarme dich dieses bitteren Falles! Außer Gott war in der Welt, was hier liegt, mein alles.«*

Ja, fürwahr, das ist ein bitterer Fall! Wer sein *alles* verloren hat, der ist des Erbarmens wert. Denn der hat nun nichts mehr. Er hat ja sein alles verloren!

Oder hätte er doch noch etwas? Er sagt doch, er hätte Gott noch. Wirklich? Nun, dann ist ihm aber sein Gott nicht viel gewesen. Sein alles war Gott ihm sicherlich nicht. Sonst könnte er nicht so klagen.

Es hat Leute gegeben, denen wurde ihr alles genommen. Wie ging's dem Hiob? Seine Kinder starben, seine Herden wurden geraubt, sein Vermögen ging verloren, sein Leib wurde mit Schwären gepeinigt. Es war ein Bild des Jammers. Seine Frau setzte ihm barsch und kurz zu: Sage Gott ab und stirb!

Was würde ein moderner Mensch getan haben unter solchen Umständen?

Da starb ein Student an der Schwindsucht. Der Vater, der ein sehr reicher Fabrikant war, richtet mit der Mutter das Begräbnis des einzigen Sohnes her und dann schießt er erst seiner Frau und dann sich selbst eine Kugel durch den Kopf. Sie mochten nicht mehr leben. Der Sohn war »ihr alles!«

Und was sagt Hiob, der Mann des Alten Bundes? Er sagt: Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen, der Name des HERRN sei hochgelobt!

Wie kann er so sprechen? GOTT war sein alles!

Da ist ein anderer Mann, Asaph heißt er. Er ist kein makelloser Heiliger, o nein; er wäre fast irre geworden an Gott, als er sah, wie oft es den Gottlosen gut ging, und die Gläubigen mussten durch viele Trübsale hindurch. Aber als er dann zurechtgekommen war, bekannte er im 73. Psalm: Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Das war auch einer, dem GOTT sein alles war.

Ganz gewiss, ein Mensch, dem Gott »sein alles« geworden ist, kann nicht so verzweifelt fragen. Der weiß, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. –

Gibt's denn gar keinen Ton von fröhlicher Christenhoffnung? Lauter sentimentale Verse, die den Schmerz um die Lücke verewigen, die der Tod gerissen hat.

Da lautet eine Inschrift: *Traurig*

stehn wir hier bei deinem Grabe und denken der Vergangenheit, nimm, o teure Mutter, hier die letzte Gabe, heiße Tränen unsrer Dankbarkeit.

Da steht nun der Vers seit dreißig Jahren. Und wenn er einst Wahrheit gewesen ist, ist er's noch jetzt? Aus den Kindern von damals sind längst gesetzte Leute geworden. Vielleicht liegen sie selbst schon längst unter dem grünen Efeu. Aber immer noch redet der Stein von den heißen Tränen der Kinder, die keinen Trost und keine Hoffnung hatten, die nur mit Trauer der Vergangenheit gedachten.

Sicherlich, wenn ein Mutterherz zu schlagen aufgehört, dann ist den Kindern viel genommen. Denn das Mutterherz ist der beste und unverlierbarste Schatz eines Sohnes, auch wenn er schon graue Haare trägt. Sicherlich ist's etwas Großes und Wunderbares um ein Mutterherz und eine Mutterliebe. Vergleicht sich doch sogar Gott mit einer Mutter, wenn Er sagt: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Und doch ist solch trostloses Klagen eines Christen unwürdig. Gibt's denn keinen Stern, der in solche Dunkelheit hineinstrahlt? Hat denn nicht Jesus gesagt: **Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende? Hat er denn nicht eingeladen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken?**

Wahrlich, er ist ein Gott alles Trostes. Und wenn Er seine Hand auf weinende Augen legt, dann hören sie auf zu tränen.

O ihr Traurigen und Bekümmerten, warum kommt ihr denn nicht? Warum schleppt ihr euch ab mit eurer Kummerlast? Seht ihr denn nicht, wie die Arme der Liebe sich nach euch ausbreiten?

Aber ach, Sein Werben und Locken beachtet man nicht. Und darum gibt es so trostlose Töne auf den Saiten der zerissenen Herzen. Da lautet ein Vers: *Das arme Herz hienieden, von manchem Sturm bewegt, erlangt den wahren Frieden erst, wenn es nicht mehr schlägt.*

Das ist sogar ein Gesangbuchvers. Im Pfälzer Gesangbuch kann man ihn lesen. Aber wenn's auch im Gesangbuch steht, es ist nicht wahr, was er

sagt. Es ist nicht wahr, dass es hienieden keinen wahren Frieden gäbe. Es ist nicht wahr! Wie sagt Paulus? **Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.** Und warum konnte er so schreiben? Weil Jesus gesagt hatte: Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Paulus hat diesen Frieden geschmeckt. Er hat Jesum kennengelernt als einen Fürsten des Friedens. Er ist unser Friede, so rühmt er. In den Leiden seines Lebens, in den Verfolgungen und Nöten ist der Friede seines Herzens unveränderlich und unwandelbar derselbe geblieben. Er hatte einen Frieden »wie ein Wasserstrom«.

Und nun mit einem Mal soll's nicht mehr wahr sein? Es soll keinen Frieden mehr geben? Es mag wohl sein, dass der Dichter dieses Liedes keinen Frieden gehabt hat; aber damit ist doch nicht gesagt, dass es überhaupt keinen Frieden gibt! Das wäre doch ein sehr falscher Schluss. Das wäre gerade so, als wenn ein Blinder sagte: »Ich sehe keine Sonne, also gibt's überhaupt keine Sonne.« Aber so schließen viele Leute. Sie wissen nichts von Gotteskindschaft, sie haben keine Vergebung der Sünden, sie sind ihres Heiles nicht gewiss, da sagen sie einfach: das gibt's gar nicht! Das hat kein Mensch!

Ja, es gibt einen Frieden. Mitten in der Unruhe und dem Unfrieden der Welt gibt es einen tiefen, seligen Frieden. Gelobt sei Gott dafür!

O, wer ihn gefunden hat in des Heilands Blut und Wunden, dessen Leben ist köstlich, wertvoll, inhaltreich geworden. Dessen Leben ist mit Ewigkeitsgehalt gefüllt.

Aber so viele Menschen, die nur fürs Irdische da sind, die nur fürs Diesseits leben!

O, wie traurig! Wie viele Menschenleben mögen so dahingehen voll Arbeit und Mühe, voll gewissenhafter Pflichterfüllung – und doch arm und leer! Aber wir sind nicht fürs Diesseits geschaffen. Hier ist unsere Heimat nicht. Wir sind hier nur auf der Durchreise, auf der Wanderschaft. So wie Abraham in Zelten wohnte und ein Fremdling blieb in Kanaan, so sollen wir auch uns nicht so fest anbauen und verwurzeln

in der Welt der Vergänglichkeit. Wir wollen es doch nie vergessen: Wir haben hier keine bleibende Stadt; sondern die zukünftige suchen wir.

Wir wollen es doch nie vergessen, dass dies Leben nur eine Vorbereitungsschule für die Ewigkeit ist, dass unser Gott uns erziehen und passend machen will, für Seinen Himmel. Und dazu bedient Er sich gerade der Trübsale und der Leiden.

Aber wo findet man diese Gesinnung, die auch in Trauer und Tränen spricht: Was Gott tut, das ist wohlgetan?

Ich habe noch mehr Inschriften gelesen. Und sie haben mein Herz traurig gemacht. Kaum da und dort ein Bibelspruch, nur ganz selten ein Schriftwort. Fast nur solche armseligen Verse voll schwächlicher Sentimentalität und voll heidnischer Hoffnungslosigkeit. Aber dabei fast überall dieselben Worte: Hier ruht in Gott ...!

Mich jammerte des Volkes bei diesem Gang über den Friedhof. Warum so traurige, trostlose Inschriften bei den Toten? Weil das Brot des Lebens rar ist bei den Lebendigen! Weil die Bibel außer Kurs gekommen ist in unserem Volke. Weil man seinen Gott nicht mehr kennt.

O, es muss gepredigt werden, es muss evangelisiert werden, es muss gezeugt werden zur Zeit und zur Unzeit, damit Leben in die Totengebeine kommt, damit die Schlafenden für Gott aufwachen!

O, es muss gepredigt werden mit einem Herzen voll brennender Liebe, um etliche herauszuretten aus Tod und Verderben.

Ich wollte Stille haben, um mich vorzubereiten für die Festpredigt. Nun hatte ich die Vorbereitung gefunden. Mein Herz brannte, den Rat Gottes von unserer Erlösung, von der Seligkeit der Gotteskindschaft den Seelen zu verkündigen. 

GOTT
WILL UNS UNFÄHIG MACHEN,
IRGEND EIN ANDERES
ZIEL ZU HABEN ALS IHN!

siehe 2. Petrus 1,3

F. B. MEYER (1847-1929)

Ich bereitete dich

Gott bereitet zu, welchen Er ausgesondert hat

Ehe ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich ersehen, und bevor du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt; zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt!

Jeremia 1,5

 Für jedes Seiner Kinder hat Gott einen Plan. Vom Fuß des Kreuzes aus, wo unser neues Leben seinen Anfang nahm, bis hin zu dem Ufer des Stromes, wo wir unseren Harnisch ablegen werden, ist ein Pfad, den er bereitet hat, dass wir darauf wandeln sollen. Die rauen Stellen und steilen Abhänge, die blumigen Wiesen und verborgenen Schluchten, das Hinaufklettern auf den Berg und das Hinabsteigen ins Tal der dunklen Schatten— alles ist durch Seine unvergleichliche Weisheit und untrügliche Liebe geplant und angeordnet. Der Pfad ist zubereitet; nun ist es an uns, darauf zu wandeln.

Andererseits bereitet Gott uns zu für den Pfad, den Er erwählt hat. Wir sind Sein Werk, geschaffen in Christus Jesus, zu guten Werken, die Er zuvor bereitet hat (Eph 2,10). Wie wir den Pfad nicht betreten können, ohne dass dafür in unserer Natur Vorsorge getroffen worden wäre, so liegt auch in unserer Natur keine Fähigkeit, die nicht früher oder später ihre angemessene Verwendung fände. Vom ersten Augenblick des Lebens Jeremias an hatte Gott für seine Laufbahn einen Plan, für den Er ihn zubereitete. Schon ehe er selbst ein klares Bewusstsein von sich hatte, streckten sich die Hände des großen Meisters aus dem Himmel herab, gleichsam um den plastischen Ton für den hohen Zweck zu formen, den Er im Auge hatte. Beachte die Verbindung der beiden Ausdrücke: »Ich *sonderte dich aus* und stellte dich zum Propheten unter die Völker«; und wiederum: »Ich *bereitete dich*.« Die Gott zu irgend einem großen Werk ausgesondert und bestellt hat, die bereitet Er auch stets

zu diesem Werk zu. Suche zu erfahren, welches *dein* Werk in dieser Welt ist, um dessentwillen du geboren bist, zu welchem du schon vorherbestimmt warst. Es ist unbestreitbar, dass deinem Dasein eine göttliche Absicht zu Grunde liegt. So bitte denn darum, dass es dir ermöglicht werde, dieselbe zu erreichen und zweifle nie daran, dass du mit den besonderen Fähigkeiten ausgestattet worden bist, welche zu diesem Zweck erforderlich sind. Gott hat dich dazu bereitet und dich mit den erforderlichen Kräften ausgerüstet, von denen Er wusste, dass sie zu deinem Lebenswerk erforderlich seien. Es ist nun deine Aufgabe, die beiden Pfunde, die du hast (Lukas 19,13ff), auszunutzen und zu vermehren. Beneide einen anderen um seine fünf Pfunde nicht. Die drei, die er mehr hat denn du, sind zu der besonderen Aufgabe, die du zu lösen bestimmt bist, nicht notwendig. Es genügt, wenn du dem göttlichen Zweck in deiner Erschaffung, in deiner Erlösung oder Berufung zum Dienst entsprichst, gleichviel, welcher Art dieser Dienst auch sein mag. Sei weder eifersüchtig noch ehrgeizig; lass es dir genügen, das zu sein, wozu Gott dich ausersehen hat, und hierin erweise dich so gut, als es nur möglich ist. 

Die Dienstauffassung

Unserer Bestimmung gerecht zu werden, ist das Gebot der vorrückenden Stunde. Wenn wir vor dem Gnadenthron im Gebet erscheinen, worauf gründen wir z. B. unsere Bitte um Erhaltung der Gesundheit? Diese ist uns ohnehin um unserer *Bestimmung*, um unseres *Dienstes* willen gegeben, wir können wohl nur bitten: »Herr, erhalte mir die Gesundheit, um die Aufgabe erfüllen zu können, die Du mir zugedacht hast!« Im Dienst des Königs der Könige, unseres großen Hohepriesters (der *jetzt* für uns bittet), ist es nicht angemessen, weniger als *alles* an erhaltenem Geld, Zeit und Gesundheit zu investieren. Sonst müssen wir uns fragen: Was glauben wir eigentlich, wer und wie unser Herr ist? Eine einzige Seele ist es wohl wert, dass wir im Dienst des Lammes *alles* investieren und auch um Seinetwillen Schmach zu tragen, wo es darauf ankommt. 

GEORG STEINBERGER (1865-1904)

Das Lamm lehrt dich arbeiten

**Darum, dass Seine Seele gearbeitet hat
[= Mühsal erlitten hat], wird Er Seine Lust
sehen und die Fülle haben ... Jesaja 53,11**

Es gibt eine Arbeit der Seele, und diese tat vor allem das Lamm Gottes. Gott kann uns Einblicke geben, die unsere Arbeit zu Tränen werden lassen. Denn, wenn wir die Last des Herrn tragen, werden wir finden, dass in der Last einer einzigen Seele ein Ewigkeitsgewicht liegt.

O wie sind wir so hart und teilnahmslos geworden! Wie oft vergessen wir, dass unsere Arbeit eine Arbeit an unsterblichen Seelen ist, eine Ewigkeitsarbeit! Während Tausende von Menschen dem ewigen Tod mit seiner verschlossenen Tür, seinen ewigen Ketten und seinem endlosen Weh zueilen, stehen wir da, gleichgültig, kraftlos und herzlos gemacht durch unsere Selbstsucht. Nur wenige von uns können sagen: »Meine Augen rinne, weil sie Dein Gesetz nicht halten!« Aber Er war nicht so. Darum lief Ihm das Volk zu. Nur das Herz gewinnt die Herzen. Es gibt Mitleiden, das kein Sünder auf die Dauer verachten kann, ein Mitleiden, das stärker ist als Worte. Wir wollen es lernen von Ihm.

Das 6. Kapitel im 2. Korintherbrief, wo Paulus von seiner Arbeit spricht, fängt mit dem Wort an: »Mitleidend« – mit wem? Mit Gott? Und wie hat Gott gearbeitet? Er sagt es im letzten Vers, Kapitel 5: »Er hat den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht.« Könnt ihr fühlen, – denn verstehen können wir es niemals –, was das für Gott heißt: Er hat seinen Sohn zur Sünde gemacht? Und könnt ihr fühlen, was das für den Sohn gewesen ist: Zur Sünde gemacht zu werden für andere – für seine Feinde! So hat Gott gearbeitet! Und Paulus sagt: »Ich arbeite wie Gott. Auch ich gebe mein Liebstes dahin, auch ich scheue mich nicht, mein Leben so zu geben, wie er es getan hat.« Durchgeht nur das 6. Kapitel, und ihr seht, wie tief Paulus

hinuntergestiegen ist, wie völlig er auf den Altar gestiegen ist, welch ein Leben der Selbstverleugnung er gelebt hat! O sage nicht vorschnell, du seiest ein Reichgottesarbeiter! Kannst du sagen: Mitarbeitend – mit Gott – wie Gott? Hält dich die Pflicht aufrecht oder die Liebe? Arbeitest du, weil du bereit bist, dein Leben zu *verlieren*, oder arbeitest du, weil du dein Leben *suchst*?

Unser Meister wird uns in der Schrift hauptsächlich in zwei Gestalten gezeigt: als KNECHT und als LAMM. Er kam, um zu dienen. Aber Sein Dienen wurde immer mehr ein *Tragen*. Aus der Knechtsgestalt wurde die Lammes-

gestalt geboren. Wir sehen bestimmte Knotenpunkte auf Seinem Dienstweg, von wo aus sein Weg jedes Mal steiler und schmaler wird. Der Kreis der Jünger wurde *kleiner*, weil das Ziel bestimmter wurde (Joh. 6). Und als Er Sein Angesicht stracks dem Kreuz zuwandte – wohin Ihm nur einer folgte –, wurden auch die Zwölfe irre. Sie konnten noch den DIENER verstehen, aber nicht mehr das LAMM. Denn der Geist führte Ihn schrittweise weiter. Und jeder Schritt war ein Schritt tiefer – bis zum Tod am Kreuz. Und je näher Er dem Kreuz kam, je heller Ihm das Kreuz leuchtete, desto heller leuchtete aus der Knechtsgestalt die Lammesgestalt heraus. Ähnlich führt der Herr Seine Nachfolger. Ihr Dienst wird immer mehr ein Tragen. Er nimmt sie aus dem Vorhof in das Heiligtum, wo nur noch Gott ist. 

NACH CHARLES H. SPURGEON (1834-1892)

Wirke für den Herrn

Fühlst du, dass etwas für deinen Herrn tun solltest und hast du noch nicht damit begonnen, so beginne *sofort*. Fragst du: »Wie kann ich Christus am besten dienen?« so antworte ich dir: »Indem du dich *sogleich* ans Werk machst«. »Aber wie soll ich es anfangen?« fragst du weiter. Ich würde damit anfangen, die Arbeit *in Angriff zu nehmen*. »Wann soll ich anfangen?« *Sofort, zur Stunde*. »Aber auf welche Weise?« Auf die *erste beste Weise* die sich dir darbietet. **Alles, was deine Hand zu tun vorfindet, das tue mit deiner ganzen Kraft** (Pred 9,10). **Mache dich auf, werde Licht** (Jes 60,1)!

Hast du das Licht, so strahle es aus, verbreite es auf die eine oder andere Art. Wage es, hervorzutreten und Christum zu bekennen; verkrieche dich nicht immer, sondern tritt hervor und sage frei heraus, dass du auf Christi Seite stehst; verkündige die frohe Botschaft des Evangeliums, wo du Gelegenheit hast.

Ihr faulen Leute aber, ihr sorgt wohl für euch, aber was tut ihr für die Mitmenschen? Ihr geht zur Versammlung, ihr redet von den Krankheiten, aber es

fällt euch nicht ein, in der Kinderstunde zu lehren oder die Kranken zu besuchen, ihr nehmt den Mund sehr voll, aber ihr tut in Wirklichkeit gar nichts. Ihr könnt nicht erwarten, viel von den Freuden der himmlischen Herrlichkeit zu kosten, bis ihr etwas erfahren habt von der Freude, an dem Kommen des Reiches Gottes auf Erden mitarbeiten zu dürfen.

Der Himmel ist ein Ort, an dem wir ununterbrochen Gott dienen werden. Kennst du die Freuden der Arbeit, lieber Freund? Obgleich ich zuweilen klage, wenn Unmögliches von mir verlangt wird, ist es mir doch der höchste Genuss, im Dienste Christi beschäftigt zu sein. Ein Tag, an dem ich nicht dienen darf, ist ein trübseliger Tag für mich, ein Tag hingegen, an welchem ich das Vorrecht habe, das Evangelium zu verkündigen und für meinen Gott zu arbeiten, ist mir ein Freudentag. Für Ihn arbeiten, ist die höchste Wonne, die ein Sterblicher genießen kann. Möchten doch mehr Leute diese Freuden kennen: für Christus zu arbeiten ist die Vorhalle des Himmels! 

SIE WIRD JAHR UM JAHR DEUTLICHER:

Die Diskrepanz

Der athenische Redner ARISTIDES beschreibt die neue Lebensart der zu Christus bekehrten Heiden in einem Brief an den Kaiser HADRIAN (117-138) folgendermaßen:

Die Christen kennen Gott und vertrauen ihm. Sie vergeben denjenigen, die sie unterdrücken, und machen sie zu Freunden. Sie tun ihren Feinden Gutes. Ihre Frauen halten die Ehe rein; ihre Töchter sind sittsam. Sie lieben einander. Sie weigern sich nicht, den Witwen zu helfen. Wenn sie einen Fremden sehen, nehmen sie ihn auf und freuen sich über ihn wie über einen Bruder. Wenn jemand unter ihnen arm oder bedürftig ist, dann fasten sie zwei oder drei Tage, um ihn mit dem Nötigen versehen zu können. Sie gehorchen den Geboten ihres Messias gewissenhaft. Jeden Morgen und zu jeder Stunde loben und danken sie Gott für seine Güte. Alles Schöne in der Welt rührt von ihnen her. Aber sie reden nicht öffentlich von ihren guten Taten, sondern nehmen sich in acht, dass sie von niemandem bemerkt werden. Das ist in der Tat ein neues Volk, und es ist etwas Göttliches an ihnen.

Warum werden bibeltreue Christen angefeindet, warum werden sie gerade heute mehr denn je zur Zielscheibe, obwohl sie nur Segen bringen? Ihr Gewissen ist seit den ersten Tagen an das Wort Gottes gebunden, – und in keinem Fall bringt ein *echtes* Gotteskind jemand anderen absichtlich zu Tode, foltert oder verfolgt einen Menschen strafrechtlich.

Im Gegensatz zu Terroristen und islamischen Fundamentalisten begehen Christen keine Selbstmordattentate, indem sie sich selbst und andere Menschen in die Luft sprengen; sie üben tätige Nächstenliebe, sie sind auf das Wohl anderer bedacht. Christen sinnen nicht auf Rache. Durch ihren Fleiß und ihre Ehrlichkeit (*u. a. Steuern!*) bringen sie als Staatsbürger der Obrigkeit nur Vorteile: der Staat erfährt durch sie in jedem Fall Ruhe, Seriosität, wirtschaftlichen Aufschwung und humane und soziale Hilfe. Sie benutzen diese Erde als Durchgangsstation,

nicht als Ausbeutungsobjekt. Und was mit das Wichtigste ist: Echte Christen sind *normal*, – normal gemacht durch den innewohnenden Geist Christi.

Was also hat die Christen in der Vergangenheit dazu gezwungen, sich im Geheimen und nicht mehr öffentlich zu versammeln? Was zwingt sie in vielen Ländern gegenwärtig dazu? Aus welchem Grund beobachten sie auch hierzulande, im Bereich der EU, bereits hellhörig und wachsam die sich ändernde Gesetzgebung, die Aussagen der Politiker, der Vertreter der Staatskirchen, die Artikel der Presse und die TV-Sendungen, die immer mehr in Hetze ausarten?

Toleranz wird verlangt von den Christen, – als wenn nicht gerade sie die tolerantesten von allen in dieser Gesellschaft wären! Wo bedroht ein Christ denn einen Mitbürger, wo duldet er seinen Nächsten nicht? Die Christen sind es, die dem anderen Platz machen; gerade sie sind es, die nicht mit der üblichen Ellbogentaktik durchs Leben gehen, den anderen die Vorfahrt nehmen in vielerlei Hinsicht, sie sind es, die nicht nach Titeln, Ehre und Geld gieren, sie sind allen anderen gegenüber zutiefst tolerant, so wie ihr Herr und Heiland.

Doch genau hier sind wir beim zentralen Problem angelangt, denn die Liebe freut sich der Wahrheit, und *eines* können sie nicht, die wahren Christen, ja in dem Punkt sind sie wahrhaft un-nachgiebig: Sie haben in diesem und im zukünftigen Leben nur einen einzigen, von dem sie niemals abrücken können: Jesus Christus. Niemals werden sie zu Christus hinzu einen anderen »Heilsbringer« akzeptieren, oder eine Hilfe von anderer Seite als von Ihm erwarten, niemals ein Liturgie, eine andere Lehre oder einen Brauch annehmen, da sie Christus haben, der ihnen alles ist und alles in allen erfüllt.

Wohl ist es so, dass sie ihre Lebensgrundlage und damit ihre tiefe Überzeugung keinem anderen aufzwingen oder aufschwätzen werden, sie werden

auch niemanden mit menschlichen Mitteln in ihre Gemeinschaft locken, nie werden sie Druck ausüben oder gar ihren Glauben mit Feuer und Schwert verbreiten. Aber sie werden auch nie eine *Religion* zu sich hereinnehmen, einen Weg, der nicht allein Christus entspricht. Sie werden Christum allein verkündigen und ihn und den Vater allein anbeten und das nennt die Welt nun Intoleranz. Und deswegen die Verfolgung?! Denn anderes fällt nicht vor.

In der verweltlichten Kirche dagegen sieht es ganz anders aus – die Pseudochristenheit kann das alles: Ihren Glauben mit dem Schwert verbreiten, wie zu allen Zeiten geschehen, in Rom, in den Kreuzzügen, in der Inquisition, im Dreißigjährigen Krieg; sie kann locken, verführen, verfolgen, töten ... Das alles tut die Hure um Gewinnes willen, so verurteilt sie auch die Glaubensstufe, ob des dadurch drohenden Verlusts der automatischen Mitgliederengewinnung. Die Hure arrangiert sich mit allen Religionen, wenn's etwas bringt an Macht und Ehre und Geld, sie gliedert sich nahtlos ökumenisch ein ins religiöse Weltgemisch und wird im Dienste des »Humanismus« zum größten Verfolger der echten Gotteskinder werden, die sie mit den anderen heute schon als »Fundamentalisten« beschimpft, weil diese einzig und allein an Jesus hängen. Und jene tragen den Namen »Fundamentalist« gar nicht so ungern, denn er drückt aus, dass sie die wahre Basis für alle Ewigkeit gefunden haben: Jesus Christus allein.

Wo wohnt nun tatsächlich die Intoleranz? Wir werden es sehen, an der weiteren Entwicklung der Weltkirche, in der die Bibel nicht mehr die verbindliche Richtschnur ist, denn im Kern jeder Verführungsströmung finden wir ein Abweichen von der Hl. Schrift, eine Bibelkritik, das In-Frage-Stellen (1Mo 3...), stets ausgehend von ihren »Theologen«, von ihren (Ver-)Führern. Kein Wort hört man in ihr vom Zorn Gottes, von Sünde und Buße, von Unterwerfung unter Christus, keine klare Botschaft über die Notwendigkeit der persönlichen Heiligung ... Dafür verkündet man den *Menschen* als Mittelpunkt des Glaubens- und Gemeindelebens, das Entwickeln einer *Beziehung*

zu Gott anstelle des Mitgekreuzigtseins in Christus aufgrund der Umkehr von der eigenen Bosheit und der Notwendigkeit der neuen Geburt. *Wohlfühlen*, das ist das Lockmittel, wohlfühlen – das ist der Kernpunkt des verfälschten Evangeliums der Hure. Sie hatte sich den Trend schon vom ersten Tag auf die Fahnen geheftet und zieht ihn in der Endzeit nun voll durch. Sie kommt den fleischlichen Bedürfnissen der Menschen im »Glaubens«-Leben entgegen, vermittelt einer Masse von ungläubigen Sündern in ihrer Finsternis ein Gefühl der Errettung und wird so zur *Bedürfnis*-Anstalt des Antichristen, des Ersatz-Christus, weil Ihr »Christus« nur ein Diener der Sünder, aber kein Herr und Richter sein darf. Ihre Pforte ist leider weit genug, dass viele verführt werden, den breiten Weg für den richtigen zu halten und die Ausschließlichkeit Jesu zur Errettung und zum ewigen Heil beiseite zu schieben, teils aus Anpassungsgründen, teils aus Feigheit (Offb 21,8). Ja, sie wird die Welt

wohl eine Zeitlang verändern, die vom Blut der Heiligen trunkene Hure, das steht fest und das steht so im Buch der Offenbarung; dort lesen wir allerdings auch, dass die Mächtigen des Tieres am Ende auch die Hure hassen und sie vernichten werden. Konsequente Christen können mit der »Hure« nie gemeinsame Sache machen, sie werden für sie mehr und mehr zum Problem, zum wunden Punkt für alle jene, die an der »Neuen Weltordnung« mitwirken; die wahren Gotteskinder werden niemals mitmachen im raffinierten »pseudo-christlichen« Aktivismus mit all seinen die Kirchen seit Jahren unterwandernden okkulten Praktiken und dem Sauerterg ihrer Irrlehren und Nebenwege zur Machterhaltung und -entfaltung. Denn wir finden keine »christlichen« Machtmenschen, keine Power- und Wohlstandsverkünder unter denen, die der Stimme des Guten Hirten gehorchen. Die rechte Herde wird sich wohl bald in entsprechend kleineren Scharen um Ihn versammeln müssen...

von oben« geben kann. Die missionarischen und diakonischen Aufgaben werden völlig autark, ohne Verbundeseingriff und -order durchgeführt, was wiederum zur geistlichen Verantwortungsbereitschaft und Gesundung des Einzelnen wesentlich beiträgt. Dazu kommt, dass »amtsbekannte« gläubige Personen, die ob der Ablehnung von Ökumene, Allianz und Neuer Weltordnung schon auf dem Kieker der Mächtigen, der Obrigkeit und der Hure stehen, auf Grund ihres Verfolgt-Werdens nicht die Hausgemeinden unterstützen werden können. Es fallen also die »tragenden Säulen« weg und es müssen sich neue bilden. Jeder Gläubige muss demnach selber vor dem Herrn erscheinen und die entsprechenden Möglichkeiten bei unserem himmlischen Hohepriester erbitten.

Niemand wird hier angewiesen, seine Gemeinschaft jetzt zu verlassen und eine Hausgemeinde zu gründen, es wäre auch verfrüht. Aber – wir sind angewiesen, zu wachen, wir wissen von wem und es wird keineswegs zielführend sein, im entscheidenden Moment *nichts* zu wissen und *nichts* vorbereitet zu haben. Diskretion spielt hier keine geringe Rolle, Gebet aber ist das Wichtigste und – bereit sein ist dann zwar nicht alles, aber sehr notwendig! Denn es wird Not geben, Not durch Arbeitslosigkeit um des Glaubensbekenntnisses willen, Not durch körperliche Gebrechlichkeit, auch alte Menschen werden die »Zelle« frequentieren. Um unserer derzeitigen sozialen Wohlstandssituation willen wird der »soziale Abstieg« aber einigen Probleme machen, diese sollten sich heute schon im fröhlichen Geben üben für den Herrn an notleidenden Geschwistern. In diesem Sinne wären auch etliche andere Überlegungen in nächster Zeit angeraten, dies alles aber im Angesicht und Willen des Herrn und Heilands Jesus Christus. **Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Gebieterin, so blicken unsere Augen auf den HERRN, unseren Gott ...** (Ps 123,2).

Die Schafe mitten unter den Wölfen müssen bald so klug werden wie die Schlangen! Die dabei Einfältigen behütet der Herr! (Ps 116,6)

Hausgemeinde – wann und wie?

Bevor wir uns die Frage stellen: »Was sollen wir nun tun?«, sollten wir uns die Struktur der Hauskirche vor Augen stellen. In China haben die Christen vor der Kulturrevolution die Möglichkeit genutzt, sich entsprechend vorzubereiten. In gewisser Weise sind wir hier in Europa nun in ähnlicher Weise gefordert, zumindest einige Überlegungen anzustellen. In der Gegend, in der dieser Artikel geschrieben wurde, gab es schon in früherer Zeit Bibeln mit Blut getränkt (*heute noch zu besichtigen*), Bibeln in Brot eingebacken, Bibeln unter der trächtigen Kuh im Stall wasserdicht versteckt. Auch existierte in der Zeit der Gegenreformation hier kein einziger Bauernhof, der nicht Tote oder Verbannte zu beklagen hatte aus Glaubensgründen. Doch es gab immer wieder Zellen (Hausgemeinden), die aus wenigen Christen bestanden, in denen sich vieles den Umständen entsprechend sogar »normalisierte«. Darüber gilt es nachzudenken. Denn, wenn heutzutage in einer Gemeinde mehr als 100 Menschen von *einem* Prediger oder

von zweien versorgt werden, die dann auch noch die Begräbnisse usw. durchzuführen haben, dann ist das ein biblisch ohnehin bedenklicher Zustand. Stellen wir dem eine verborgene Hausgemeinde gegenüber, mit 10-20 Geschwistern. Der Herr wird die Möglichkeit finden, mehr als einen Männlichen unter ihnen auszurüsten zum Dienst am Wort, d. h. auch die anderen, auch die jungen Brüder werden im Gebet vor Gott erscheinen müssen und sich Seiner Weisung gemäß in den Dienst zu stellen haben. So tritt eine Normalisierung und Gesundung ein, denn dass 90 oder mehr Leute im Auditorium die Beine unter die Bänke strecken und nach gehörem Sermon das Gebäude verlassen, ist nicht der Idealzustand, zumal sie bei eigenem In-Dienst-Treten auch im Leben eine andere Verantwortlichkeit dem Herrn und Seinem Wort gegenüber an den Tag würden legen müssen. Dazu kommt der herrlich schriftgemäße Umstand, dass es keine externen Leiter, keinen übergeordneten Bund, und damit auch keine menschliche »Order

WIDER DAS EVANGELIUM

Nachtigall, ick hör' dir ...

Nein, es ist nicht nur die Nachtigall, es ist auch nicht bloss ein Trapsen, vielmehr poltert und trampelt es richtig laut durch die Reihen der Kirch- und Gemeindebänke, man muss schon ein stocktaub und blind sein, um das nicht mitzukriegen, was hier abgeht. Da sagte uns neulich eine gute Bekannte, die nebenbei einen nahegelegenen Bibelkreis besucht: *»Ich werde demnächst eine Familienaufstellung mitmachen – aber Ihr glaubt ja nicht an so etwas!«* Sie hatte recht, nur, dass wir nicht daran glauben, ist etwas zu milde ausgedrückt. Wir wissen, worum es geht: es sollen unglückliche und verdrängte Ereignisse der Vergangenheit aufgedeckt werden. Definitiv geht es der 40-jährigen dreifachen Mutter um etwas, das uns bereits bei einer anderen, einer 49-jährigen aus einer christlichen Gemeinde schon begegnet war, auch sie ist die Mutter von drei Kindern: *»ihre Eltern sind an vielem schuld.«* Wenn gegenwärtig die Ehe und das Gefühlsleben dieser Damen nicht ganz so verläuft, wie es ihren Vorstellungen entspricht, dann werden Methoden zur Aufarbeitung der oft 30 Jahre zurückliegenden familiären Geschehnisse herangezogen, Methoden, die dem Evangelium *zuletzt* entgegenwirken, die das Heil Gottes öffentlich in das absolute Gegenteil verkehren.

Vergessen sind dann alle mahnenden Worte vom 2. Mose 20,12 bis 1. Tim 1,9, von *Vater* und *Mutter*, von *ehren*, vom *Leben* und *Sterben*. In der Schlachter-Bibel steht die Kombination *Vater* und *Mutter* 79mal, man muss wohl den Eindruck gewinnen, dass es sich hier um ein wichtiges Anliegen Gottes handelt, das Er nicht ungeahndet der Missachtung ausliefert.

Wer sich die Mühe macht nachzuforschen, der entdeckt, dass speziell in christlichen Kirchen und Kreisen einschlägige psychologische Kurse, Aufstellungen und Seminare, aber auch christlich-psychiatrische Handreichungen angeboten werden, die die

Aufarbeitung der seelischen Verletzungen im frühen Familienleben zum Gegenstand haben. Bemerkenswert ist das Alter der Kursteilnehmer bei diesen »christlichen« Veranstaltungen (Veranstaltungen würde hier wohl besser passen), deren Kindheit, ach, so hart gewesen! Es geht Ihnen heute allerdings so gut, dass sie die z. T. enorme Kursgebühr leicht zu berappen imstande sind; es muss hier ein uraltes Wohlstandsphänomen mitzuwirken: **Siehe, das war die Sünde deiner Schwester Sodom: Hochmut, Speise in Fülle und sorglose Ruhe wurde ihr und ihren Töchtern zuteil** (Hes 16,49a).

Bald schrieb die nunmehr 49-Jährige, die von sich behauptet, bekennende Christin zu sein, einen Brief an Vater und Mutter, worin jenen alles vorgehalten wurde, was der christliche Psychotherapeut an wichtigen Verfehlungen und zurückgebliebenem seelischen Schaden an der Tochter aus ihrer Kindheit für »sein gutes Geld« herausfand.

Man muss einmal realisieren, was hier geschieht: Da kommt Christus in ein Herz, wäscht es von der Sünde rein, gibt neues Leben, Hoffnung, Zukunft und alles Gute, von dem der Mensch nicht einmal zu träumen hätte wagen können – und nun: Offene Anklagen an die Eltern? Seminare, damit alle Welt merkt, dass Christus doch nichts bewirkt hat in mir? Liebe Freunde, was ist das? Das ist nicht nur zum Weinen, das ist diabolisches Wirken der Sonderklasse!

Ein anderes Beispiel: Es fand ein »Aufarbeitungsseminar« statt in unserem Land, ein christliches natürlich, streng getrennt nach Geschlechtern. Man durfte und sollte seine inneren Verletzungen vorbringen, und man wurde dann umarmt und getröstet. Fazit: der Großteil der verheirateten Ehefrauen ließ sich im Anschluss an dieses Seminar von ihren Männern scheiden. *Nachtigall ...*

Völlig egal war es allen Teilnehmerinnen und allen Sachverständi-

gen und »Seelsorgern«, was Epheser 5, Kolosser 3, Titus 2 und 1. Petr 3 dazu sagen, hier wird der Eigenliebe in perverterter Form gehuldigt, hier wird das Wort Gottes mit Füßen getreten, hier wird im kleinbürgerlichen Bereich tödlicher Drachensame in die Herzen der Nachkommen dieser egoistischen »Geschädigten« gestreut. Wer soll sich da noch zu Christus bekehren, von seinen Sünden abkehren, wenn an allem die Eltern oder die Ehegatten schuld haben? Da ist die diabolische Klaue nur allzu deutlich sichtbar, das ist offene Verachtung Gottes und Seines Heils!

Es kam in Linz eine Frau zum Pastor und sagte ihm, sie sei nicht sicher, ob sie wegen der Schmerzen das autogene Training machen solle, wozu der Arzt ihr geraten habe. *»Freilich, wenn es hilft und der Arm warm wird!«* hatte ihr der Pastor geantwortet...

Nein, es ist nicht die Nachtigall, die man trapsen hört, es klingt uns eher Gottes Wort über den Verräter: *»... und es war Nacht!«* in den Ohren. Hier kommt einem die Galle hoch und man versteht das Wort vom Ausspeien in Offb 3,16 ungewollt deutlich!

Es ist bemerkenswert, mit welcher Deutlichkeit und frappierender Kaltblütigkeit extrem evangeliumsfeindliche Tätigkeiten, Seminare, Kurse und Aktivitäten der Gemeinden und Kirchen gegenwärtig durchziehen. Denn wer die Autorität der Eltern durch Schuldzuweisung öffentlich untergräbt, dem stünde es besser, sich die schreibende Hand oder die beschuldigende Zunge abhacken. Es wäre besser er ginge einhändig und stumm ins Leben ein, als als elternfeindlicher Missachter des Willens Gottes auf diese tragischen Abwege. Und ist dieses Verhalten kein mühlsteingerechtes Ärgernis für alle, die es miterleben müssen (Lk 17,2)? Menschen, die von Gott erwarten, neu gemacht worden zu sein, urgieren plötzlich wegen ihrem alten Schaden (der gar keiner sein kann, weil ihnen alles zum Guten reichen muss in Christus – Röm 8,28), reklamieren bei den Eltern und tun somit genau das, was sie verurteilen: sie machen dem Evangelium den größten Schaden, den Totalschaden in der Familie und in der Bekanntschaft.

Als Kinder Gottes sind wir eben

nicht bleibend geschädigt durch die Vergangenheit, auch wenn die Eltern selber klarerweise Sünder waren, – es ist der Wille Gottes, dass sie *geehrt* werden, (und nicht dauernd belehrt werden) – diese Forderung im Wort Gottes ist unendlich viel höher als unsere icht-süchtigen Bedürfnisse, völlig egal, was vorgefallen ist. Was auffällt: Stets ist das Leben jener, die die Eltern kritisieren, selbst in keiner Weise dazu angetan, Vater oder Mutter zur Nachfolge Christi zu reizen, im Gegenteil! Das ganze ist ein furchtbarer Bärenienst für den Herrn, an den Eltern, an den Kindern und an all denen, die dieses Verhalten beobachten müssen. Ja, warum muss denn gerade immer an den elementarsten Stellen das Evangelium in den Schmutz gezogen werden, zum Hohn- gelächter der Gegner, warum?

Bei jenem erwähnten »Scheidungs«-Seminar wusste eine Teilnehmerin ganz genau Bescheid, wie sehr einzelne andere »Geschädigte« bei ihren Aufzählungen gelogen hatten, da sie deren Lebenslauf recht gut kannte. Warum kann der Widersacher so weite Teile unseres Erbteils besetzt halten? Weshalb muss gerade an den markanten *persönlichen* Stellen des Evangeliums partout dagegen gearbeitet werden? Warum lebst du heute nicht endlich ein Leben zur Ehre des Herrn und Seiner wunderbaren Botschaft, die hineinreicht in das Innerste, nicht nur hinter dem Vorhang (Hebr 6,19), sondern auch in *dein* Innerstes, in deine tiefste Vergangenheit, die der Heiland doch geheilt hat – glaubst du 's denn nicht? Wer führt denn noch wirklich Gespräche zur Ehre unseres Vaters und unseres Heilands und Hohepriesters und nicht zu eigenem Nutzen? Eine der ersten Aktionen Gottes in meinem Leben war, als ich als 30-Jähriger bekehrt wurde, dass ich unverzüglich meinen Vater aufzusuchen hatte in aufrichtiger *Versöhnung*, ihn, der unsere Familie verlassen hatte, als ich noch Kind war. Ich bin dem Herrn zutiefst dankbar (!) für dieses »Schicksal«, denn ich hatte durch Gottes guten Heilsplan inzwischen den besten Vater erhalten, den es gibt, den Himmlischen, und mir verblieb niemals die Spur einer Bitterkeit im Herzen. Da brauche ich kein Seminar und keine Aufstellung! FW 

WIR WERDEN VON GOTT BEREITS AUF DEM WEG GERICHTET, DEN WIR ERWÄHLEN

Unrecht, Unreinheit oder Gerechtigkeit und Heiligung

Wer Unrecht tut, der tue weiter Unrecht, und wer unrein ist, der verunreinige sich weiter, und der Gerechte übe weiter Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich weiter! Und siehe, ich komme schnell und mein Lohn mit mir, um einem jeden so zu vergelten, wie sein Werk sein wird (Offb 22,11).

*S*ehr verhängnisvoll wirkt sich für manch »gefishte« Menschenseele die oft zitierte Unwahrheit aus: »Gott liebt dich so, wie du bist ...« Es ist wohl etwas Richtiges dran, aber man darf nicht vergessen hinzuzufügen: »... Gott wird, ja Er muss dich verändern!« Denn nichts ist sicherer als diese Tatsache: Jesus ist zu einem ganz bestimmten Werk erschienen, – das muss in aller Deutlichkeit verkündigt werden. Gottes Wort verschweigt und verharmlost hier nichts: **Wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre** (1Joh 3, 8).

Die Frage richtet sich sofort an unser eigenes Herz: »Wurden und werden die Werke des Teufels in dir zerstört?« Hast du dieses Gebet schon an deinen Heiland gerichtet, in voller Zustimmung zu Seinem Werk in dir: »Herr Jesus, zerstöre die Werke des Teufels in mir?« Der himmlische Hohepriester wird dein Gebet erhören, wenn es ernstlich ist, denn dazu ist Er gekommen. Es wird eine tiefe Sache werden, es wird eine ernste Zeitspanne folgen. Und sie wird bis zu deinem Heimgang kein Ende nehmen, zur Ehre Gottes und zu deiner Freude!

Viele nehmen allerdings die andere, die breite Wegstrecke, verführt vom halbweisen Locken dieser humanistischen »Evangelisten«, die nicht die ganze Wahrheit verkündigen, um die Menschen nicht zu »verschrecken« durch die Wahrheit. Das hat zur tragischen Folge, dass es mit ihnen schlimmer wird, denn auch hier setzt sofort der Prozess ein, der das Unrecht-Tun der Unrechten,

das Sich-Weiter-Verunreinigen der Unreinen – vorerst noch als Warnung – als natürliche Folge fördert. Gott lässt sich nicht spotten und redet nicht umsonst. Auch hier kommt Sein Wort nicht leer zurück. Und immer noch ist es das Ziehen Gottes in Seiner Liebe, das uns zur raschen Umkehr aufruft. Warum überfahren viele hier zwei, drei Stoppschilder ohne Bedenken? Es wird ihnen selber nicht helfen, im Gericht dann den lockeren Evangelisten zu beschuldigen, der ihnen sagte: »Gott liebt dich so wie du bist« und sie nicht darauf hinwies, dass das Evangelium darauf angelegt ist, Menschen zu retten von ihrer Sünde, von der Zielverfehlung, von ihrer Bosheit, vor dem Gericht, um sie zurück zu Gott zu bringen, ins Vaterhaus; dass sie aber der Verstockung anheimfallen, wenn sie dem Wort Jesu nicht gehorsam sind, den Weg Gottes verwerfen und bleiben wollen, wie sie sind. Lassen wir uns hier nicht täuschen: Keiner, der das Evangelium gehört hat, wird so bleiben wie er zur Stunde ist, kein einziger! Du wirst dich entweder zum Guten verändert sehen, wenn du dem Heiland gehorsam wirst, der die Werke des Teufels in dir zerstören wird, der Grund wurde auf Golgatha gelegt, die Voraussetzung wurde in der neuen Geburt geschaffen, die Garantie ist Sein himmlisches Priestertum und Leben – oder für dich gilt der Satz: *Wer böse ist, sei fernerhin böse*. Und es wird je länger, je schlimmer werden. Du und ich, wir werden auf gar keinen Fall unseren derzeitigen seelischen und geistlichen Zustand bewahren.

Gott *wird* uns verändern, so oder so. Und wir tun sehr gut daran, den Unsinn nicht weiter zu verbreiten »Gott liebt dich so, wie du bist«. Es kann so nicht sein, denn Gott hasst die Sünde. Und jedes Kind Gottes hasst die Sünde ebenfalls, das macht die neue Natur. Gott liebt dich, aber Er wird, Er muss die Werke des Teufels in dir zerstören, andernfalls bleibt dir nur die Steigerung des Bösen. FW 

GEISTLICHE SKLEROSE

Die Härtefälle des Alters

Die Jahre, die dir nicht gefallen können

Gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst: »Sie gefallen mir nicht«; ehe die Sonne und das Licht, der Mond und die Sterne sich verfinstern und die Wolken nach dem Regen wiederkehren zu der Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und die Müllerinnen aufhören zu arbeiten, weil sie zu wenige geworden sind, und wenn trübe werden, die aus dem Fenster schauen; wenn die Türen zur Straße hin geschlossen werden und das Klappern der Mühle leiser wird, wenn man aufsteht beim Vogelgezwitscher und gedämpft werden die Töchter des Gesangs; wenn man sich auch vor jeder Anhöhe fürchtet und Schrecknisse auf dem Weg sieht; wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich mühsam fortschleppt und die Kaper versagt – denn der Mensch geht in sein ewiges Haus, und die Trauernden gehen auf der Gasse umher –; ehe die silberne Schnur zerreißt und die goldene Schale zerspringt und der Krug an der Quelle zerbricht und das Schöpfrad zerbrochen in den Brunnen stürzt, und der Staub wieder zur Erde zurückkehrt, wie er gewesen ist, und der Geist zurückkehrt zu Gott, der ihn gegeben hat (Prediger 12,1-7).

SIE GEFALEN MIR NICHT ...

»Ehe« die Tage herannahen, »ehe« die Jahre kommen ... Es ist primär ein Wort an die Jungen und an die Junggebliebenen im Herzen: »gedenke – ehe«, ein Wort an jene, die noch jung genug sind, dies Wort auf- und anzunehmen, ehe es zu spät ist dafür.

Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind's achtzig Jahre; und worauf man stolz ist, das war Mühsal und Nichtigkeit, denn schnell enteilt es, und wir fliegen dahin – so werden uns im Psalm 90 die Schranken gesetzt und mancher darf

sogar aus Gnaden die zweite Schranke passieren.

Doch mit den Jahren läuft ein unsichtbares, meist unbemerktes Programm im Herzen des Menschen ab, auch im Herzen eines Gläubigen, es tritt eine Verhärtung auf allen Linien ein, ähnlich den Gesichtsfalten, die sich langsam, aber stetig, eingraben, manifestieren sich im Herzen gewisse Züge. Und hier heißt es enorm aufpassen, der junge Leser sei gewarnt, der ältere möge den Herrn, der reich ist an Barmherzigkeit, um Änderung anflehen. Die

BIS IN EUER GREISENALTER
BIN **ICH** DERSELBE,
UND BIS ZU EUREM ERGRAUEN
WILL **ICH** EUCH TRAGEN.
ICH HABE ES GETAN, UND **ICH** WILL
AUCH FERNERHIN EUCH HEBEN,
TRAGEN UND ERRETZEN.

Jesaja 46,4

Mitmenschen wissen meist sehr wohl davon, Gott ließ es ihnen offenbar werden, doch sie schweigen längst dazu.

Im Alter kommt verstärkt, verhärtet heraus, was die ganze Zeit im Menschenherzen drinnen war, oft lange unerkant und vor allem: dem großen Arzt vorenthalten, daher unbehandelt, – es wurde zum chronischen Leiden.

In der Zeit der jugendlichen Blüte, auch in der ersten Reife und vor allem im entsprechenden Wohlstand, wurde die Misere gekonnt überspielt, weil genug an Finanziellem da war, weil genug Gesundheit vorhanden war, weil die Befriedigung vieler Bedürfnisse gewährleistet war. Es reichte hin, um den Vulkan schweigen zu lassen, der nach Ehre giert, er bekam genug davon; es reichte aus, um die körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen, es war der Ehepartner noch da, der Kühlschrank und der Keller gefüllt.

Nun aber ... *allein* – oft genug innerlich allein – mitten in der Gesellschaft

eingeschlossen in den alternden Körper, der an Gebrechlichkeit zunimmt, dessen schwindende Kraft man zu akzeptieren hat. Und da kommt's raus, was ein Leben lang unbehandelt und verdeckt im Herzen ruhte. Bei Salomo waren's die Frauen, die sein Herz fremden Göttern zuneigten (1Kön 11,4). Das war das lebenslange Problem Salomos gewesen, nun schlug es zu. Bei anderen ist es die Ehre. »A.E.I.O.U.« sagte mir einst ein alter Professor: »d. h.: Alte Esel Jubilieren Ohne Unterlass!« Beim dritten ist es das Geld. Was haben diese drei typischsten Sünden in einem langen Leben angerichtet, tief versteckt und festgefressen, auch in einem gläubigen Herzen! Und nun im Alter: ausgeliefert, offenbar geworden! »Deine Sünde wird dich finden«, so hieß einst ein Traktat. Und es hatte recht! Wie traurig ist es nun, die Jahre damit verbringen zu müssen, dass man von ihnen sagen muss: Sie gefallen mir nicht; wo zu der seelischen Not noch die körperliche dazukommt.

Lassen wir uns heute, so »jung«, wie wir geblieben sind, warnen, vor aller Herzensverhärtung, die uns einnehmen möchte, wir haben genug Verheißungen und Zuspruch von Gott her, z. B.: ... der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit; der dein Alter mit Gutem sättigt, daß du wieder jung wirst wie ein Adler (Ps 103,4-5).

Ja, das soll unser Bestreben sein, weg von all dem Alten, das uns gefangen hielt. Haben wir tief genug gegraben? Stehen wir ausschließlich auf dem Felsen Jesus Christus? Oder ist da noch schlüpfriger Untergrund dabei aus den alten Tagen und dem alten Herzen? Lassen wir uns heute noch ganz neu machen, fegen wir den alten Sauerteig rasch aus. Die Zeit drängt! Lassen wir uns erneuern, Tag für Tag, das ist des Heilands Werk, Er ist unser Leben und unser Eheherr, Ihm muss eine reine Jungfrau zugeführt werden als Braut, nicht eine grantige alte, sündige und verbitterte Scheinheilige. Nutzen wir die Möglichkeit: **Lassen wir uns nicht entmutigen; sondern wenn auch unser äußerer Mensch zugrundegeht, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert** (2Kor 4,16). Komm jetzt! **FW**

KLAUS SCHMIDT, *Crailsheim*

Traditionell und falsch

«Verrückt, verdreht und erfunden – »sollte Gott gesagt haben?«

Da geht seit Jahrhunderten die These um, der Satan habe die Eva und diese dann den Adam mittels eines *Apfels* zur Übertretung des von Gott erlassenen Gebotes animiert. Nach 1. Mose 3,6 handelte es sich aber um eine nicht näher definierte Frucht. Auf das besagte Obst fiel Luther in seiner Übersetzung vermutlich deshalb, weil das die hiesige Hauptanbausorte bildet und der Reformator das Objekt der Begierde volks- und alltagsnah wie heimatbezogen darstellen wollte.

Auch hat sich die Meinung festgesetzt, *Jona* habe aus Beklemmung vor Ninive die Flucht nach Tarsis ergriffen. So singen es die Kinder und Erwachsene mit ihnen: »Er hat Angst vor der Stadt, fürchtet sich so sehr...« Nach Kapitel 4,2 seines Prophetenbuches war aber Gott selbst die Ursache der Reise in die Gegenrichtung. Denn der Unwillige dachte, den gnädigen, barmherzigen und langmütigen Gott könne des Übels reuen – und der Künder des Unheils würde dann als einer dastehen, der nur mit Platzpatronen geschossen hat.

Nach üblicher Schablone ist der Teufel ausschließlich in der *Hölle* zuhause, um von dort aus Streifzüge über die Erde zu unternehmen. Gemäß Scharja 3 stand er aber mit dem Hohenpriester Josua zusammen vor dem Engel des Herrn. Und Offenbarung 12,7-12 weissagt seinen endzeitlichen Sturz aus dem Himmel, wo er sich bis dahin als »Verkläger der Brüder« betätigt und einen Zugang zum Ohr des Höchsten besitzt.

Bis in sonst bibeltreue Kreise hinein nennt man das Zusammenkommen der Gläubigen am Sonntagmorgen »*Gottesdienst*«, wobei eine Anleihe bei den Staatskirchen gemacht wird. Im Neuen Testament findet sich dieser Begriff freilich zweimal, aber immer anders gefüllt. Nach Römer 12,1 wird die opfernde Lebenshingabe damit bezeichnet, und nach Jakobus 1,27 Unbe-

flecktheit von der Welt und Bemühung um Witwen und Waisen. Damit ist jeweils die Alltagspraxis angesprochen und nicht feierliche Gemeinschaftsstunden.

Auch die Wendung »*Sünde wider den Heiligen Geist*« hat sich tief eingebürgert und quält Gläubige mit labiler Seele und ohne schriftgemässen Glaubensgrund. Die sorgen sich nämlich darum, diese vermeintliche Schuld auf sich geladen zu haben und damit der ewigen Verdammnis nicht mehr ent-
rinnen zu können. Nach Matthäus 12,31-32 wird aber nur denen nicht

vergeben, die den göttlichen Geist gelästert haben – wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, die des Heilands Machterweise nicht leugnen konnten. Deshalb griffen sie zur Ausflucht, er würde die Dämonen durch Beelzebul austreiben und mit Zuhilfenahme des Höllenfürsten dessen eigenen Anhang in Schranken weisen. Darüber hinaus jedoch ist Tilgung aller Verfehlungen zugesagt, wie schwergewichtig und zahlreich die auch sein mögen.

Im Gleichnis vom »Unkraut im Weizen« wird der Befehl »Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte« illegitim als Anweisung verstanden, in der Gemeinde Gottes *alle Sünde und Sünder* zu dulden. Jesu Ausdeutung im selben Kapitel Matthäus 13 macht aber klar, dass der Acker die Welt bedeutet. Da werden die Gerechten von den Ungerechten erst am Ende aussortiert oder die Böcke von den Lämmern geschieden. Die Korinther aber sollten in ihren Reihen Zucht üben und den Bösen aus ihrer Mitte tun, womit damals der sogenannte »Blutschänder« gemeint war.

Und im Eingang zu 1. Timotheus 2 werden in der Regel nur die *ersten anderthalb Verse* zur Anwendung gebracht

und daraus *politische Gebetsaktivität* abgeleitet. Denn da ermahnt der Apostel zu Fürbitte und Danksagung auch für den Kaiser und die Regierenden. Der im selben Zusammenhang erwähnte Zweck des Eintretens für die Mächtigen fällt aber der Unterlassung anheim, da der in total andere Richtung zeigt und lautet: »Damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können«. Es geht bei der apostolischen Aufforderung ergo nicht um betende Mitwirkung am Kommunal- oder Staatswesen, sondern um Glaubensfreiheit zum unbehelligten inneren Werden und Reifen.

Zudem ist hinsichtlich der äußeren *Gebethaltung* Brauch, was das Neue Testament nicht kennt. Protestanten verschränken dabei ihre Finger als »gefaltete Hände« ineinander, Katholiken wiederum legen ihre Handflächen zusammen und lassen dieselben nach oben zeigen. Und ein dazu gesenkter

Kopf mit geschlossenen Augen dient sicher zur Konzentration, ist in der Schrift aber auch nicht erwähnt. Die bezeugt in Epheser 3,14 nur den kniebeugenden Apostel, der in 1. Timotheus 2,8 auf betend erhobene Hände ohne Zorn und Zweifel dringt. Heute ist es vor allem bei Charismatikern üblich und beinahe deren Spezifikum, die Arme himmelwärts hochzustrecken – weshalb selbst solche Gläubige davon Abstand nehmen, die diese Praxis als an sich biblisch verstehen.

Und bei den »*Heiligen drei Königen*« ist schlichtweg alles falsch. Das waren nämlich weder Heilige noch Könige noch drei, sondern gemäß Matthäus 2 babylonische Astrologen in unbestimmter Menge. Ihre Anzahl wurde lediglich von den mitgebrachten drei Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe abgeleitet. Und Kaspar, Melchior und Balthasar haben sie nur nach katholischer Überlieferung geheißen, die um Phantasien nie verlegen ist. Es gilt also nicht nur modernistische Erscheinungen wie »Willow-Creek« oder den »Toronto-Segen« zu prüfen, sondern nicht minder Althergebrachtes – um dann mit Betroffenheit zu erkennen, wie viel davon der Schrift nicht standhält. 

VERFLUCHT SEI,
WER DES HERRN WERK LÄSSIG TUT.
Jeremia 48,10
WER NICHT MIT MÖRTEL BAUT, MAUERT MIT MIST.
Martin Luther

Der Pfarrer sah den Polizisten an, als wollte er ihn fragen, ob der junge Mann auch die Wahrheit sage.

»Ja, ja, mein Herr,« bestätigte dieser, »so ist's! Der Statthalter Ihrer Provinz hatte Sie der Pariser Polizei als einen gefährlichen Prediger bezeichnet und der Polizeipräfekt ließ deshalb an alle Gasthöfe der Stadt den Befehl ergehen, man sollte den Mann mit der einäugigen Stute bei seiner Ankunft sofort verhaften. Später hat man scheint's eingesehen, dass Sie unter falscher Anklage standen, denn ich habe den Befehl erhalten, Ihnen mit aller Achtung zu begegnen und Ihnen alle nötige Hilfe zu leisten.« »Wie gut ist doch Gott!« rief der Pfarrer voll Verwunderung über diese gnädige Fügung der Vorsehung aus. »Wäre dieser junge Mann nicht mit meinem Pferde durchgebrannt, so säße ich heute und vielleicht auf Lebenszeit im Kerker!«

Der Pfarrer Jarousseau hatte also Ludwig XVI. gesehen, Paris und Versailles besucht, den Minister Malesherbes kennen gelernt und war am königlichen Hofe sogar mit Benjamin Franklin zusammengetroffen – denn kein geringerer als dieser amerikanische Gesandte war der Mann gewesen, der an jenem Morgen zugleich mit ihm vom König empfangen worden war und den er zuerst für den Gärtner, hernach für den Doktor des Königs gehalten hatte, und der nun, wie er hernach erfuhr, kein anderer als der berühmte Erfinder des Blitzableiters und der Vorkämpfer der amerikanischen Unabhängigkeit war. Zu alledem hatte er nun sein Pferd und seinen Ranzen wieder bekommen, und der gute König hatte ihm noch dazu seine Reisekosten doppelt und dreifach zurückbezahlt. Nur etwas fehlte ihm noch, wenn er Paris ganz so reich wieder verlassen wollte, wie er es betreten, und das war seine Uhr, die er in der höchsten Not verkauft hatte. Zum Glück sah die Uhr so wenig verlockend aus, dass sie keinen Käufer gefunden hatte. Sie hing noch am selben Ort in dem Uhrmacherladen, und Jarousseau konnte sie ohne Schwierigkeiten wieder einlösen.



FRANZ EUGEN
SCHLACHTER

JAROUSSEAU DER PFARRER DER WÜSTE

*Von Eugen Pelletan.
Deutsch bearbeitet von F. E. Schlachter.*

TEIL 6 / SCHLUSS

»Jetzt habe ich hier nichts mehr zu tun,« sagte er, schnürte sein Bündel und schickte sich zu einem Abschiedsbesuch bei Malesherbes an, um bei diesem die Antwort des Königs zu vernehmen.

EINE DENKWÜRDIGE STUNDE

»Herr Jarousseau,« sagte der Minister, als der Pfarrer bei ihm eintrat, »ich habe die Antwort des Königs auf Ihre Bitte erhalten. Sie ist ausweichend, wie ich es vorausgesehen habe. Die Frage, wie die Protestanten in Zukunft behandelt werden sollen, lässt Seine Majestät einstweilen noch unentschieden. Doch Ihnen persönlich ist der König recht günstig gestimmt. Er gibt Ihnen die Erlaubnis zu predigen, nur muss dies im Geheimen, an einem abgelegenen Ort und in verschlossenem Haus geschehen. Und auch diese Erlaubnis kann wieder zurückgenommen werden, wenn nicht jedes Aufsehen vermieden wird.

Sie haben also nur wenig erreicht, aber doch etwas, und dieses Etwas ist ein erster Schritt zur endlichen Gewährung der völligen Gewissensfreiheit. Denn wenn der König heute auch nur Ihnen das Recht gibt zu predigen, so wird er folgerichtig mit der Zeit auch

andern Pfarrern dieselbe Erlaubnis erteilen müssen. Ihre Reise hierher ist also jedenfalls eine glückliche zu nennen, denn sie hat den König zu einem Schritte bewogen, dem gewiss ein zweiter und dritter folgen wird, bis dass es einmal gelingt, die königliche Unterschrift unter ein Toleranzedikt zu Gunsten der Protestanten zu bringen.«

Während Malesherbes dem Pfarrer diese angenehme Eröffnung machte, schlug die Uhr in seinem Zimmer zwölf. Um diese Zeit musste der Pfarrer unfehlbar seine Uhr aufziehen, denn so war er's seit mehr als 20 Jahren gewohnt. Während der Zeit, da er sie aus Geldverlegenheit hatte versetzen müssen, kam deshalb auch regelmäßig um die Mittagsstunde das Gefühl eines Unbehagens über ihn; er pflegte dann nach seiner Uhrentasche zu greifen, allein er fand sie leer und zog seine Hand mit einem Seufzer zurück. Nun aber war er ja wieder in den Besitz dieses Stückes seiner selbst gelangt. Er zog die Uhr hervor und betrachtete die beiden Zeiger, die über einander auf der zwölften Stunde standen. »Die Stunde ist gekommen, nach der ich mich mein Leben lang sehnte!« rief er aus. »Zum Andenken dessen sollen diese Zeiger nicht mehr weiter schreiten, denn diese Stunde hat Gott gemacht; es ist die Stunde der Befreiung für mich. Und nun verzeihen Sie mir, Herr Minister, wenn ich etwas sagen will, was vielleicht ungeschickt herauskommt, jedenfalls ist es gut gemeint: Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen ein Andenken zu hinterlassen. Sie haben mir eine goldene Dose geschenkt; nehmen Sie diese Uhr von mir. Sie ist freilich kaum gut genug für einen Ihrer Diener; aber ihr Wert liegt anderswo als im Metall, aus dem sie gefertigt ist; diese Uhr hat mein Wachen und Beten, mein Denken und Seufzen miterlebt. Wie oft habe ich dieses Zifferblatt betrachtet mit der bangen Frage: Wann wird einmal dieser Zeiger die Stunde, wo die verkannte Wahrheit ihr Haupt erheben und ihren unterdrückten Jüngern zurufen darf: Steht auf, ihr seid frei? Die ersehnte Stunde hat geschlagen, zum Andenken daran lege ich diese Uhr in Ihre Hand.«

»Und ich nehme sie mit Freuden an,« sagte Malesherbes, indem er danach griff. »Ich will sie neben meinem Kamin aufhängen, der Zeiger soll bleiben, wie Sie ihn gestellt haben, und wenn ich ihn ansehe, will ich daran denken, dass diese Stunde uns die erste Hoffnung auf Befreiung gebracht. Ihr Anblick soll mich ermutigen zu weiterem Kampfe auf der Freiheitsbahn.«

Der Pfarrer trat nach diesem schönsten Moment seines Lebens die Heimreise an. Misere wollte wieder bei jedem Wirtshaus halten, aber ihr Herr gab ihr zu verstehen, dass er diesmal ein rascheres Tempo wünsche. Das gute Tier schien endlich zu begreifen, dass sein Herr eine wichtige Nachricht nach Hause zu bringen habe, fügte sich in das Unvermeidliche und brachte den Pfarrer in 14 Tagen an die Grenzen von St. Georges-de-Didonne zurück. Das war eine große Zeitersparnis, denn zur Reise nach Paris hatte der Pfarrer volle drei Wochen gebraucht.

Als Jarousseau sich der Heimat näherte, begegnete ihm die ganze Gemeinde im Sonntagsschmucke und mit grünen Zweigen zum Willkomm. Das Gerücht von seiner Ankunft war ihm irgendwie vorausgeeilt.

»Meine Freunde,« sprach der Pfarrer, »werft diese Zweige weg; sie erinnern an eine Ehrenbezeugung, die keinem Sterblichen gebührt. Wir wollen niederknien und einen Dankpsalm für unsere Befreiung anstimmen, denn ich bringe euch die erste Verheißung der Glaubensfreiheit mit!«

Er stieg vom Pferd, warf sich auf die Kniee in den Staub und stimmte mit der Gemeinde mitten unter den goldenen Erntefeldern das Loblied des 103. Psalmes an:

»Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.«

Anne erwartete ihren Mann vor dem Haus, umgeben von ihren Kindern. Sie weinte, und die Kinder weinten mit ihr, nur die kleine Benigna, die

sonst immer traurig dreinsah, lächelte vor sich hin. Ihre bleichen Wangen röteten sich, als wollte das Morgenrot der anbrechenden Glaubensfreiheit auf ihrem Angesicht einen Widerschein erwecken.

Jarousseau drückte seine Frau an sein Herz. Die freudige Bewegung war zu groß für Anne's Kraft; sie wurde bleich und wankte. Mit zitternder Stimme sagte sie: »Man hat ihn also nicht getötet und auch nicht ins Gefängnis geworfen, wie die Leute sagten! Nein, da ist er ja, er ist wieder da! Kinder, umarmt euern Vater und danket dem Herrn, der ihn euch wiedergegeben hat!«

»Lasst uns beten,« sagte der Pfarrer, »für den König, der uns von jetzt an das gemeinschaftliche Gebet erlaubt!«

Alle falteten die Hände, dankten dem Herrn für das glückliche Wiedersehen und flehten Seinen Segen auf das Haupt des Königs herab.

ENDLICH

Die Bemühungen des Pfarrers Jarousseau sollten nicht fruchtlos sein. Im Jahre 1780 war er nach Paris gereist, um für den Protestantismus das Bürgerrecht zu fordern. Der König gewährte es im Jahre 1787, sieben Jahre nach seiner Unterredung mit dem Pfarrer. Dieser hatte zwar das Danklied für die Befreiung etwas zu früh anstimmen lassen, aber doch nicht ganz umsonst. Auch mit diesem Toleranzedikt hatte der König den Protestanten noch keineswegs die Kultusfreiheit gewährt, sondern er stellte sie den Katholiken nur in den bürgerlichen Rechten gleich; ihre Ehen wurden fortan anerkannt und ihre Kinder legalisiert.

Drei Jahre später wurde durch die Revolution allen französischen Bürgern die Gewissensfreiheit geschenkt. Ja, unser Jarousseau hat es sogar noch erlebt, dass seine einstigen Verfolger die Verfolgten geworden sind.

Die Einwohner von St. Georges-de-Didonne feierten eines Tages die Abschaffung der Feudallasten. Sie zündeten ein ungeheures Freudenfeuer an und warfen die Adelsbriefe und Steuerbücher in die Flammen. Plötzlich erschien ein Wahnsinniger unter ihnen. Er nahm ein brennendes Scheit, rannte

damit gegen das katholische Pfarrhaus und schrie mit schrecklichem Lachen: »Wir wollen den Dachs ausräuchern!«

Dieser Mensch war kein anderer als Isaak Gimberteau, der einst infolge des Schiffbruchs, wobei seine Braut ertrank, wahnsinnig geworden war; unter dem Dachs verstand er den Priester Labole, den ehemaligen Verfolger Jarousseaus. Der arme irrsinnige Mensch wiederholte mechanisch aus dem Gedächtnis das Wort, welches einst der Dragoner in jener Nacht aussprach, als Benigna Jarousseau geboren wurde. Damals war der protestantische Pfarrer der Dachs gewesen, nun der katholische. Die aufgeregte Menge folgte, vom Gedanken an die früher ausgestandenen Verfolgungen angestachelt, dem Feuerzeichen des Wahnsinnigen nach. Zum Glück war der Priester gewarnt worden, er hatte gerade noch Zeit, sich in Jarousseaus Haus zu flüchten. Das protestantische Pfarrhaus war der einzige Zufluchtsort, wo der katholische Priester sich vor der fanatisierten Menge einigermaßen sicher fühlte!

Der Pfarrer ließ seinen einstigen Verfolger in das Versteck schlüpfen, wo er sich selbst in früherer Zeit so oft vor der Verfolgung geborgen hatte, so dass also durch eine wunderbare Fügung der Vorsehung die nämliche Zelle, die einst den Protestanten vor der Unduldsamkeit der Katholiken schützte, nun den Katholiken vor der Rache der Protestanten barg.

»Herr Jarousseau,« stammelte der Priester, bleich vor Schrecken, als er das schützende Versteck betrat, »ich danke

Karl-Hermann Kauffmann Franz Eugen Schlachter

Ein Bibelübersetzer im Umfeld der
Heiligungsbewegung

So beliebt die Bibelübersetzung von Franz Eugen Schlachter heute noch ist (die letzte Revision wurde 2003 abgeschlossen), so unbekannt ist die Person und das Leben dieses originellen Mannes.

Karl-Hermann Kauffmann, einer der besten Kenner Franz Eugen Schlachters, legt hier einen kompakten Überblick über Leben und Werk Schlachters vor.

SJD, Taschenbuch,
160 Seiten, € 7,95



Gott für die Prüfung, die er mir zuschickt. Es wird mir dadurch eine Last vom Gewissen genommen. Ich habe einst gegen Sie gehandelt, wie ich es für meine Pflicht hielt; Sie haben damals für ihren Glauben gelitten, nun leide ich für den meinigen, das tröstet mich.«

Der protestantische Pfarrer verbarg den katholischen Priester drei Tage in seinem Haus. Dann mietete er ein Boot und brachte ihn an Bord eines spanischen Dreimasters, der bei Verdon vor Anker lag.

Auf die Revolution folgte die Schreckensherrschaft. Unter andern edlen Männern legte auch Malesherbes sein Haupt auf das Schaffot. Am 22. April 1794, eben als die Uhr auf den Tuilerien zwölf schlug, bestieg der ehemalige Minister das Blutgerüst. Er zog die Uhr hervor, die der Pfarrer ihm einst geschenkt hatte, und deren Zeiger noch immer die erste Stunde der Freiheit wies. Ehe er sein Haupt auf den Block legte, zog er die Uhr auf, hielt sie an sein Ohr und warf sie dann unter die tobende Menge, die auf dem Revolutionsplatz versammelt war. »Ich kann sterben,« rief er aus, »aber die Freiheit schreitet fort wie diese Uhr!«

Der Pfarrer Jousseau lebte noch viele Jahre im Kreise seiner Kinder und Kindeskinde. Das alte Pfarrhaus steht heute in St. Georges-de-Didonne am Meeresstrande. Es ist ganz von Efeu umrankt und von Blumen eingefasst, so dass sich bei den Einwohnern des alten Dorfes das sinnreiche Sprichwort gebildet hat, das Haus des Pfarrers Jousseau blühe das ganze Jahr. Ja, an diesem Mann und seinem Geschlecht hat sich das Wort der Schrift erfüllt: »Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen, und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch fruchtbar und frisch sein, zu verkündigen, dass der Herr so gut ist und kein Unrecht an ihm!«

Der Sohn einer der Töchter des Pfarrers hat uns das Bild des ehrwürdigen Großvaters gezeichnet und uns den Glauben dieses Mannes vor Augen gestellt, durch welchen er noch redet, wiewohl er gestorben ist. Derselbe schreibt:

»Ich habe ihn in meiner Kindheit gesehen und kann mir ihn heute noch lebhaft vorstellen, den ehrwürdigen Patriarchen und seine Familie, wie er unter seinem Feigenbaum saß an der Gartentür, das Gesicht von den Strahlen der untergehenden Sonne verklärt. Er nahm uns Kleine auf seine Kniee, zeigte uns den leuchtenden Abendhimmel und redete mit uns von dem Schöpfer all dieser Herrlichkeit. Dann legte er uns die Hände aufs Haupt und segnete uns.«

Jousseau starb am 18. Juni 1819, neunzig Jahre alt. Es war ein herrlicher Frühlingmorgen. Er ließ seinen Lehnstuhl zum Fenster rücken, um noch einmal, wie er sagte, den Odem Gottes in der frischen Morgenluft einatmen zu können. Nachdem er seine Töchter geküsst und gesegnet hatte, bat er Henriette, ihm aus der alten Familienbibel das Evangelium Johannis vorzulesen. Während des Lesens senkte er sein Haupt auf die Brust und verlor die Besinnung. Sein Puls schlug noch. Eine feierliche Stille herrschte in dem Gemach des ehrwürdigen Patriarchen; man hörte nur das Summen der Bienen, die den Honig der frischbetauten Blüten tranken. Aber als gegen 7 Uhr die Sonne ins Zimmer schien, da erhob er plötzlich sein totenblasses Angesicht noch einmal. Er streckte seine Arme nach der Sonne aus, seine Lippen bewegten sich, als rede er mit einem unsichtbaren Gast. Dann ließ er seine Hände in den Schoß sinken, seine Glieder wurden steif; sein Geist war entflohen in das Reich der Herrlichkeit.

Seine irdische Hülle ruht neben seinem Häuschen. Vier Cypressen beschatten das Grab, auf dem kein Denkstein steht. Nur seine Enkelinnen kommen von Zeit zu Zeit und knien auf dem Grabe nieder. Im Gebet zu dem Gott ihres Großvaters finden sie neue Kraft. Ein anderes Denkmal hat sich der bescheidene Gottesmann nicht gewünscht.

Möge auch das bescheidene Denkmal, das wir dem treuen Streiter Jesu Christi in dieser Artikelserie gesetzt, manche veranlassen, zwar nicht ihn anzubeten, wohl aber Den, an welchen Jousseau geglaubt und den er treu bis in den Tod geliebt.

Ende 



Ab der nächsten Ausgabe wollen wir (im Sinne von Jak. 4,25) Franz Eugen Schlachters Werk **MEISTER PIPPIN** (aus dem Jahre 1898) als weiteren Beitrag wertvoller und interessanter historischer Literatur an dieser Stelle in Fortsetzungen abdrucken.

Hier ein kurzer Auszug aus dem Inhalt dieses Büchleins:

... Diese, hungrig wie sie waren – denn die Madame pflegte ihnen kein Frühstück zu verabreichen – machten sich mit ihren Löffeln hinter die Schüssel her; aber kaum hatten sie den ersten Löffel voll gekostet, als einer von ihnen ausrief: »Das soll eine Fleischsuppe sein und ist doch kein einziges Auge drauf! Entweder hat der Ochs kein Auge gehabt, aus dessen Fleisch diese Suppe gekocht worden ist, oder aber die Kuh kein Fett!« Die anderen waren einverstanden, dass das in der Tat eine ganz erbärmliche Brühe sei; verwöhnt waren sie freilich nicht; aber das war nun einmal doch übers Bohnenlied. Einer der Arbeiter machte zum Glück den Vorschlag, die Sache von der humoristischen Seite zu nehmen. Er stellte die Schüssel auf die Erde, band einen Knieriemen drum und zog sie auf dem Zimmerboden herum, während ein anderer daran schob und die übrigen sich den leeren Bauch mit Lachen schüttelten. Plötzlich geht die Türe wieder auf und herein kommt, mit noch weit röterem Angesicht, als vorher, die gestrenge Meisterin ... 

Aus einem Büchlein von JAKOB VETTER (1872-1918)

Schwierigkeiten

(1)

Der neubekehrte Mensch ist ein Zionspilger geworden, der durch die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum Christum (Apg. 20,21) die enge Pforte durchschritten hat und sich nun auf dem schmalen Weg des Lebens befindet. Er schläft nicht mehr im Tal der Todesschatten; er wandelt nicht mehr im Lande der Finsternis; er nährt sich nicht mehr von dem Weinstock Sodoms auf dem Acker Gomorras, dessen Beeren voll Drachengift und Otterngalle sind (5.Mose 32,33): – nein, er ist dem zukünftigen Zorn entflohen und hat das Herz seinem Gott und das Fleisch dem Kreuz übergeben. Er ist der vergänglichen Lust der Welt entflohen und wird dadurch der göttlichen Natur teilhaftig (2.Petr. 1,4). Nun reist er als Zionspilger mit den Erwählten des Herrn »eingekehrt, verachtet, unbekannt« auf dem schmalen Wege über die Berge der freien Gnade nach den lieblichen Höhen Zions in das neue Jerusalem, der Stadt mit den Perlentoren, Jaspis-Mauern und goldenen Gassen, um dort mit dem Lamme als Königspriester zu regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 22,5). Der neubekehrte Zionspilger begegnet hinter der engen Pforte am Anfang des schmalen Weges vielen Schwierigkeiten; denn daselbst gibt es viele Abgründe und geheime Schlupfwinkel, in denen sich Satan mit Legionen böser Geister versteckt hat, um seine vergifteten Feuerpfeile (Eph. 6,16) auf die jungen Pilgrime zu schießen und sie so zu Fall zu bringen. Dort befindet sich das Tal der Verzagtheit und die Burg der Verzweiflung, lauter Orte, in denen schon mancher Pilgrim das Leben verloren hat, weil er die Gefahr nicht kannte. – An erfrischenden Kraftquellen fehlt es nicht, und doch ist es schon vielfach vorgekommen, dass junge Pilger aus Mangel an Lebenswasser (Offb. 20,17) gleich am Anfang ihrer Reise verdurstet sind. Weil ich diese Gefahren aus reicher Erfahrung kenne, fühle ich mich gedrungen, meinen jungen Mitpilgern nach Zion etliche Winke und Ratschläge zu geben, die ihnen behilflich sein sollen, die Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Mein ernstes Gebet ist, dass viele Winke und Ratschläge allen denen zum Segen werden, die sie lesen. Es wird gut sein, wenn ich mit den Schwierigkeiten, mit welchen junge Pilger hinter der engen Pforte zu kämpfen haben, beginne.

Schwierigkeiten in bezug auf die Bekehrung

Bist du wahrhaft bekehrt – ist bei dir eine wirkliche Verbindung zu Gott zustande gekommen – oder ist das, was dich in den letzten Tagen so erfreut hat, nichts als eine bloßer Traum und somit eine große Täuschung gewesen? Das

sind die ersten Pfeile, die den Neubekehrten in das Herz geschossen werden. Wer diese satanischen Pfeile kennt, der weiß auch etwas zu erzählen von den geheimen Leiden und heißen Seufzern, die durch die große Unruhe und Angst bei Tag und Nacht hervorgerufen werden und die ersten Gnadentage in Bitterkeit verkehren. Wir treffen auf dem schmalen Wege Kinder Gottes, die es sehr ernst nehmen mit den Fragen des Heils und doch nicht glücklich sind, weil ihnen die Siegesgewissheit ihrer Errettung fehlt. Woher kommt dies? Warum fehlt die Siegesgewissheit? Ach, sie haben andere sprechen hören, wie sie plötzlich auf eine wunderbare, außerordentliche Weise unter großen Glücksbewegungen zur Bekehrung kamen und mit himmlischer Freude erfüllt wurden. Sie erinnern sich des Zeugnisses eines Mannes Gottes, wie er mit Freudigkeit erzählte von dem Platz und von der Stunde, da ihm Jesus begegnete, seine Sündenschuld abnahm und Frieden schenkte. Aber von dem allem können sie nichts erzählen. Sie wissen weder den Tag noch die Stunde noch den Ort, wo sie die Gewissheit ihrer Vergebung erlangten. Sie können nichts erzählen von außerordentlichen Gefühlsbewegungen, und deshalb ist es dem Satan eine Kleinigkeit, sie mit dem Gedanken zu quälen, ihre Bekehrung sei nicht echt, sondern falsch.

Mein teurer Mitpilger, wird dein Herz von diesem Gedanken mit Schmerzen durchbohrt, dann wisse: Gott ist nicht ein Gott, der nach Schablonen arbeitet. Du hast bis jetzt den großen Fehler gemacht, dass du die Erfahrungen anderer zu deinem Maßstabe gemacht hast und hast von deinem Gott erwartet, dass er dich genau so führe, wie er es bei anderen getan hat. Aber dein Gott bekümmert sich nicht um deine Gedanken, sondern spricht: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind Meine Wege höher denn eure Wege und Meine Gedanken denn eure Gedanken« (Jes.55, 8.9). Gott behandelt nie zwei Personen gleich. Wir sind verschiedenen in unserem Temperament sowie durch unsere Erziehung und Umgebung, wodurch unsere geistlichen Erfahrungen mehr oder weniger beeinflusst werden. Einige treten in das Reich Christi mit Triumph und Frohlocken ein; andere fühlen ganz dasselbe, aber sagen nichts. Einer ist ganz entzückt, ein anderer fühlt kaum etwas, und ein dritter ist voll göttlicher Traurigkeit (2.Kor. 7,10). In allen Werken Gottes ist eine wunderbare Verschiedenheit zutage. Der Kerkermeister und die Lydia empfingen die Gnade mit verschiedenen äußeren Offenbarungen, aber keiner von

HINTER DER Engen Pforte

WINKE UND RATSCHLÄGE (nicht allein) FÜR NEU BEKEHRTE ZIONSPILGER

uns zweifelt an der Echtheit ihrer Bekehrung. Ob wir unsere Last plötzlich verlieren, wie der Pilger in Bunyans Pilgerreise, oder so, dass wir nicht den Tag noch die Stunde angeben können; ob wir mit oder ohne große Gefühlsbewegung zum Leben kommen, tut nichts zur Sache; die Hauptsache ist die, dass die Last fort ist. Ist diese fort, dann folgen die Kennzeichen des Heils, welche sind:

- *Großer Hass gegen alle Sünde und gegen alles ungöttliche Wesen.* Der Bekehrte sieht die Sünde nicht als einen Spaß oder als eine Dummheit oder als eine Kleinigkeit, sondern als Sünde an. Die Sünde ist ihm ein schreckliches Majestätsverbrechen, eine abscheuliche Empörung, die als ein furchtbarer Räuber ihn von Gott losgerissen und für die Hölle fähig gemacht hat. Jetzt ist er von dieser Sünde gerettet; das Alte ist vergangen, und sein Herz ist mit Hass gegen die Sünde erfüllt. Naht sich die Versuchung, dann überwindet er dieselbe mit dem zweischneidigen Schwert: »Wie sollte ich – ich der Gerettete – ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?«

- *Große Liebe zu dem Herrn Jesus,* der ihn von der Macht der Sünde und der Obrigkeit der Finsternis errettet hat. Er hat seinen Erretter zu seinem Mittelpunkt gemacht. Um Ihn dreht sich sein Denken, Wollen und Fühlen. Er ist ihm A und O geworden. Ohne Jesum kann der Neubekehrte nicht leben. Er fand ihn als seinen Erbarmer, der ein neues Morgenrot in seinem Leben aufgehen ließ.

- *Großes Verlangen zum Gebet und Bibelstudium.* Der Errettete weilt gern in seinem Gebetskämmerlein und bei seiner Bibel. Er benützt jeden freien Augenblick, um seinem Gott zu begegnen.

- *Heiße Sehnsucht nach völliger Heiligung.* Er hat aus dem Worte Gottes gelernt, dass in die Stadt der Herrlichkeit nicht hineingeht, das gemein ist, Greuel und Lüge tut (Offb. 21,17), und dass ohne Heiligung niemand Gott schauen wird (Hebr. 12,14). Sein Herzenswunsch aber ist, Gott zu schauen und das Lamm in der Herrlichkeit anzubeten.

- *Rettersinn.* Gerettet-Sein gibt Rettersinn. Das Herz der Erretteten glüht danach, andere zu Jesu zu führen, damit sie auch glücklich werden.

- *Große Liebe zu den Kindern Gottes.* Es fühlt sich mit den Erwählten des Herrn, die von der Welt verachtet, verspottet und verhöhnt werden, eins. Mit ihnen trägt er das Ehrenkreuz der Schmach Christi und fürchtet sich nicht, ein gutes Bekenntnis für seinen Herrn abzulegen.

Wird fortgesetzt

DAS LEIDEN DER CHRISTEN IN PAKISTAN

Niedergebrannt und zerstört

Manch einer hat nicht einmal mehr das Nötigste zum Anziehen

Pakistan hat derzeit ca. 160 Millionen Einwohner, davon sind rund 96 Prozent Moslems; statistisch gesehen sind zwei Prozent Christen; den Rest bilden Hindus und diverse andere Religionen.

Seit 1986 gibt es in Pakistan ein sogenanntes »Blasphemiegesetz« (Artikel 295c des pakistanischen Strafgesetzbuches), welches Gotteslästerung (auf Allah bezogen!) und geringschätzigte Bemerkungen über den sogenannten »Propheten Mohammed« unter Strafe stellt: Geld- und Haftstrafe, im schlimmsten Fall die Todesstrafe.

WILLKÜR UND VERLEUMDUNG

Diese Gesetzeslage ermöglicht jedem Moslem, seinen unliebsamen christlichen Nachbarn willkürlich ins Gefängnis zu bringen und / oder mit Leichtigkeit in den Besitz seiner oft ohnehin sehr düftigen Habe zu gelangen: es genügt schon die Unwahrheit zu behaupten, jener Christ habe ge-



Brennende Häuser der Christen.

ringschätzig über Mohammed gesprochen, selbst wenn es nicht der Wahrheit entspricht; oder ihm die Aussage, dass Jesus mehr als Mohammed gelte, in den Mund zu legen; oder das Gerücht in Umlauf zu bringen, ein Christ habe auf irgendeine Weise den Koran geschändet. Das reicht meist völlig aus, um diesen Christen aller Willkür der moslemischen Bevölkerung auszuliefern, es fehlt dann auch nicht an zahlreichen falschen Zeugenaussagen ringsum. Aufgebrachte Moslems übernehmen die ihrer Meinung nach geforderten Aufgaben der Justiz gerne in



PAKISTAN ist mit 796.095 km² ca. doppelt so groß wie Deutschland und Österreich zusammen.

Eigenregie, so wie aktuell in der Stadt GORJA und in dem Dorf KORIAN. Beide Ortschaften liegen nur wenige Kilometer von einander entfernt. Diese aktuellen »Bestrafungen« reihen sich in



Auf der Flucht vor den Flammen.

der letzten Zeit nahtlos in eine ganze Reihe von Übergriffen gegen gläubige Christen in Pakistan ein.

ALLE HÄUSER NIEDERGEBRANNT

So geschah es auch am 30. Juli 2009: Im Dorf KORIAN verbreitete sich das Gerücht, Christen hätten den Koran geschändet, wie ein Lauffeuer. Durch die Lautsprecher der Moscheen wurde zur Gewalt gegen die Christen aufgerufen. Der Hintergrund: In dem Dorf fand eine christliche Hochzeit statt und es kam zu dem Gerücht, dass während der Feierlichkeiten eine Ausgabe des Korans verbrannt worden sei. Selbst die Behörden bestätigten im Nachhinein, dass dieses Gerücht nicht der Wahrheit entsprach. Schnell hatten sich ca. 1000 Moslems zusammengerottet, um die Christen zu bestrafen. Alle sechzig Häuser der Christen im jenem Dorf wurden gnadenlos niedergebrannt, sie



Zuflucht im Schatten mitten in den Trümmern, auf dem nunmehr einzigen Bett.

selber mussten fliehen. Der Einsatz der örtlichen Feuerwehren wurde zeitgleich durch menschliche Blockaden verhindert: Muslime legten sich quer auf die Straße, um die Zufahrt der Löschfahrzeuge zu verhindern. Man vermutet zudem, dass hochentzündliche Chemikalien, wie sie eigentlich nur der Armee zur Verfügung stehen, hier zum Einsatz gekommen seien. Ein leitender Bruder, der kurz darauf vor Ort war, erkrankte auf der Stelle an den Nachwirkungen der eingesetzten Chemikalien.

ERMORDET UND VERBRANNT

Am 1. August 2009 kam es zu Ausschreitungen gegen Christen in der Stadt GOJRA nach einem Aufruf zur »Verteidigung des Islam« in mehreren Moscheen der Stadt. Einige 1000 Mus-



Traurige Überreste des kargen christlichen Hausrats in den zerstörten Häusern.



Schwer wiederzubeschaffen: Bibeln und christliche Literatur.

Familien auf der Flucht ... Brutaler Racheakt gegen Christen ... Auf dem Open Doors-Weltverfolgungsindex 2009 belegt Pakistan Platz 13 ... Drei Christen wegen »Blasphemie« verhaftet ... Taliban verübten Anschlag auf Mädchenschule ... Zwangsislamisierungen Minderjähriger nehmen zu ... Skandalöses Gerichtsurteil zur Zwangsverheiratung einer entführten 13jährigen Christin... Muslim macht Christen Friedhof streitig – Christen im pakistanischen Joharabad haben Schwierigkeiten, ihre Toten zu beerdigen... 



Gottes Wort redet sogar jetzt noch – aus dem Feuer.

lime mit Eisenstangen, Knüppeln, Messern und Gewehren bewaffnet, wollten die Christen aus der Stadt vertreiben. Mindestens 50 Häuser von christlichen Familien sowie zwei Kirchen wurden dabei zerstört. Neun Christen wurden ermordet, zum Teil lebendig verbrannt, darunter ein siebenjähriges Kind. Der gesamte Besitz der Christen wurde zerstört, ihr Vieh geschlachtet, ihre Bibeln wurden größtenteils verbrannt.

Wer sich weiter informieren möchte, findet unter <http://www.ekklesia-nachrichten.com/search/node/pakistan?> einschlägige Artikel zur Lage der Christen in diesem Land. Einige Schlagzeilen daraus:

Pakistan: Christen lebendig verbrannt ... Gewalt zwischen Muslimen und Christen ... Christen aus Swat-Tal geflohen ... Christen attackiert ... Christliche



Wie anders klingt doch hier: »Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen ...«



Nur, was zuvor gestorben ist, kann auferstehen und im neuen Leben wandeln. Immer, wenn der Herr nach Seiner Auferstehung erschien, erkannten sie Ihn nicht. Von da ab nannten sie Ihn Herr. Hat Gott auch uns durch Kreuz, Grab und Auferstehung so verändern können, dass man uns nicht wiedererkennt? Und – ist Er unser alleiniger Herr? Die Ehefrau des von den Aucas ermordeten Missionars sagte: »Es ist kein Verlust, wenn man verliert, was man nicht behalten kann, um das zu gewinnen, was man nicht verlieren kann!«

Das Weizenkorn ist ja dazu bestimmt, mit vielen anderen einmal Brot zu werden. Aber zuvor muss es in die Erde fallen und sterben, um sich hundertfältig zu vermehren.

Paulus sagt: **Darum ertrage ich alles standhaft um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit. Glaubwürdig ist das Wort: Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben** (2Tim 2,10.11).

An die Korinther schreibt er: Ich sterbe täglich (1Kor 15,31). Jesus Christus hatte schon vorher den Kurs und die Bedingungen völlig klargemacht: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren; wer aber sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren** (Joh 12,24-25).

Es ist sehr töricht, dass viele Christen deswegen so einsam sind, weil sie nicht »sterben« wollen. Sie haben nicht realisiert, was Paulus weiter sagt:

Du Gedankenloser, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt (1Kor 15,36)!

... Ein Weizenkorn versteckte sich in der Scheune. Es wollte nicht ausgesät werden. Es wollte sich nicht opfern und sterben. Es wollte prall und goldgelb bleiben. Es wollte sich selbst finden und verwirklichen. Es wurde nie zu Brot. Es kam nie auf den Tisch. Es wurde nie gebrochen und gesegnet, ausgeteilt und empfangen. Es schenkte nie Leben und Kraft. Es gab nie Freude und Sättigung. Eines Tages kam dann der Bauer. Mit dem Staub der Scheu-

Nach ALWIN WENDEL

Gestorben sein, um zu leben – gereinigt, um Frucht zu bringen

ne fegte er das Weizenkorn hinweg. Im Staub und Wind war das Weizenkorn verloren, todeinsam und sinnlos bis zum Verfall.

Es ergibt eine *fruchtbare* Einsamkeit, wenn man sich mit seinem Leben einsetzt und aussäen lässt. Dann wachsen unter schmerzlichen Veränderungen die herrlichsten Lebensfrüchte. Es gibt eine *furchtbare* Einsamkeit, wenn man sein Leben für sich behalten und vor anderen verstecken will. Man wird sich dort nicht finden und entfalten, sondern nur zerstören und am Ende todeinsam und verloren sein.

EINE EINDRUCKSVOLLE LEICHENPREDIGT

Früher bahrte man den Sarg während der Trauerfeier in der Kirche auf, im Sargdeckel befand sich ein gläsernes Sichtfenster. So nahm jeder beim Ausgang Abschied vom Toten, indem er noch einmal in den Sarg schaute...

...Doch diese Predigt war sonderbar, weil niemand wusste, dass jemand gestorben war. Mit Spannung schaute jeder in den Sarg. Da sah jeder sein eigenes Gesicht in dem Spiegel, den der Pastor hineingelegt hatte. Der Predigttext lautete: Also auch ihr – haltet euch selbst dafür, dass ihr für die Sünde tot seid, aber für Gott lebt in Christus Jesus, unserem Herrn! (Röm 6,11).

Viele Christen haben sich taufen lassen, aber noch nie den Sinn der Taufe erkannt: nämlich mit Christus gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden zu sein, um in einem neuen Leben zu wandeln.

DIE REINIGUNG

Nicht, was ein Mensch isst und trinkt, macht ihn unrein, sondern das, was er denkt und redet. Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, die dann zu Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, Lüge und Verleumdung führen.

Viren und Bakterien dringen von außen unbemerkt in unseren Körper und verursachen Krankheiten. Doch viel schlimmer und folgenschwerer wirkt das Gift, welches in Geist und Seele schlummert. Wie wird unsere Seele gereinigt? Durch *Gehorsam* gegen das Wort

Gottes. ... **damit er sie heilige, nachdem er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort, damit er sie sich selbst darstelle als eine Gemeinde, die herrlich sei, so dass sie weder Flecken noch Runzeln noch etwas ähnliches habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei** (Eph 5,26-27).

Das Wort Gottes übt den reinigenden Einfluss aus, der Gehorsam schafft die Möglichkeit dazu. Wir brauchen das Wasserbad im Wort Gottes zur Reinigung unseres Geistes, unserer Seele und unseres Dienstes. ... **so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Gewissheit des Glaubens, durch Besprengung der Herzen los vom bösen Gewissen und am Leib gewaschen mit reinem Wasser** (Hebr 10,22).

Wozu müssen wir gereinigt werden? Um Frucht zu bringen! Wer keine Frucht bringt, wird abgeschnitten und weggeworfen. Nirgendwo in der Bibel steht, dass Gott uns für unsere sündige Veranlagung zur Rechenschaft zieht. Aber wofür Gott einen Menschen zur Rechenschaft zieht, das ist die Weigerung, sich in dem selben Moment von seiner sündigen Veranlagung befreien zu lassen, in dem er sieht und versteht, dass eben dies der Grund dafür war, wofür Jesus gekommen ist. 

NORDKOREANER HUNGERN IM »PARADIES«

Bis zu 70.000 Christen in Straflagern

Zum 61. Jahrestag rief das nordkoreanische Staatsfernsehen zu »ewiger Loyalität« gegenüber Staatschef Kim Jong Il auf. Derweil hungert die Nation, zehntausende politische und religiöse Gefangene schmachten in Straflagern.

Einst war die Rede von »einem Paradies«, welches Kim Jong Il auf der koreanischen Halbinsel geschaffen habe und die Welt würde ihm das neiden. »Im Paradies« freilich hungert das Volk nach wie vor. OPEN DOORS, ein Hilfswerk für verfolgte Christen, ist in grosser Sorge, auch um die mindestens 200.000 Inhaftierten. Bei ihnen handelt es sich in erster Linie um politische und religiöse Gefangene. Sie fristen ihr Dasein in Straflagern und haben harte Arbeit zu verrichten.

OPEN DOORS schätzt, dass unter diesen Eingekerkerten rund 70.000 Christen sind. Sie gelten als Staatsfeinde und solche verschwinden rasch in die Arbeitslager des Staatssystems, wo mit Folter und Hinrichtungen nicht gespart wird. Dennoch gibt es unter den 23 Millionen Einwohnern schätzungsweise 200.000 Christen, die sich heimlich treffen. Wer eine Bibel besitzt, muss dies womöglich mit dem Leben bezahlen. So erging es im Juni der 33-jährigen Christin Ri HYON-OK, Mutter von drei Kindern. Ihr wurde Bibelverbreitung zur Last gelegt, sie wurde in Ryongchon nahe der Grenze zu China hingerichtet. Ihr Ehemann, die Kinder und ihre Eltern kamen in ein Straflager.

NORDKOREANER HUNGERN

Hunderttausende Nordkoreaner haben nicht genug zu essen. Mehrmals kam es in den vergangenen Jah-

ren zu grossen Hungersnöten mit vielen Toten. Wie einheimische Christen berichten, haben viele kein Geld, um Reis oder andere Lebensmittel auf dem Markt oder Schwarzmarkt zu kaufen. Die Überwachung auf den Hauptstrassen durch Sicherheitsleute etwa in der Hauptstadt Pjöngjang sei sehr streng; Inlandsreisen seien eingeschränkt. In persönlichen Gesprächen würden sich die Menschen über die Regierung beschweren, die Millionen von Dollar für die Entwicklung von atomaren Waffen ausgabe, während die eigene Bevölkerung hungert.

»Bitte, betet für uns!« Einheimische Untergrundgemeinden haben in diesem Jahr eine Gebetskampagne für ihr Land gestartet. Nordkorea stecke in einer tiefen Krise, hiess es. Die Menschen sterben an Unterernährung, doch unvermindert würden Sicherheitsbehörden Ausschau nach Christen halten und Häuser durchsuchen. Nordkoreanische Christen verteilen Hilfsgüter, doch diese Unternehmungen sind gefährlich. »Wir brauchen eure Gebete für unsere Sicherheit«, bittet ein Christ. »Betet, dass es uns gelingt, die Hilfe an die Menschen zu verteilen, die sie dringend brauchen.« Der christliche Glaube und seine öffentliche Ausübung sind in Nordkorea strikt verboten. Das Christentum wird als gefährlicher ausländischer Einfluss betrachtet, der den Anstoß für den Zusammenbruch kommunistischer Regime in Osteuropa und in der ehemaligen Sowjetunion gegeben hat. Deshalb stellt es eine der größten Bedrohungen für die Macht des Regimes dar. Infolgedessen bemühen sich die nordkoreanischen Behörden unaufhörlich, das Christentum auszurotten. 



»Der enorme Erfolg von ‚Die Hütte‘ mag auch mit einer Begeisterungswelle über eine der sicherlich besten Erzählungen der Christenheit zusammenhängen. ‚Dieses Buch hat das Potential, für unsere Generation das zu werden, was John Bunyans ‚Pilgerreise‘ für dessen Generation war. So gut ist es!«, kommentierte Eugene Peterson, einer der bekanntesten Theologen der USA ...

Als ich diesen Vergleich mit der PILGERREISE entdeckte, wurde mir klar, worin der Unterschied zwischen Leben und Tod, zwischen Wahrheit und Lüge im »christlichen« Buchregal besteht. Vor etlichen Jahren hatte ich alle Literatur von C. S. LEWIS verschlungen, derer ich habhaft werden konnte und nun – erkannte ich dieselbe Spur der Todeskrallen wie auf PERELANDRA. Später habe ich dies alles vernichtet, bin aber lange nicht gewahr geworden, was mich damals so heimisch fühlen liess; nun an der HÜTTE verstand ich: Es war die *der Bibel so unheimliche Ähnlichkeit* der Umstände, der Gegebenheiten, der Charaktere. Man konnte stundenlang lesen und fühlte sich sehr gut aufgehoben. Ohne Zweifel war LEWIS ein hervorragender Schriftsteller, einer, der tiefe Gedanken wie nur wenige andere zu Papier bringen und einen Christen »begeistern« kann. Alles ringsum fügt sich so harmonisch ein ... Wo aber bleibt das Wort Gottes? Auch »DIE HÜTTE« verwendet Zitate von C. S. LEWIS – sie pflegt dabei nicht grundlos, aber mit Akribie den entscheidenden, den tödlichen Unterschied: *Es fehlt das Wort Gottes! Es fehlt jeglicher Bibelvers – das lebendigmachende Wort aus dem Mund Gottes fehlt, – es gereicht damit nichts zum Leben!* Reißende Wölfe legen derzeit in Gemeinden und christliche Buchhandlungen ein Machwerk auf, das völlig anders als die Pilgerreise das Wort des Lebens durch human erdachte Dialoge ersetzt. FW 

Biblisch fundierter Mediendienst im Internet:

EKKLESIA-NACHRICHTEN

www.ekklesia-nachrichten.com

Zeitgeschehen, Kommentare – tagesaktuelle Meldungen

EINE UNMITTELBARE FOLGE DES BÖSEN, ABER KEINE AUSWEGLOSE SITUATION:

Angst und Drangsal

Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden

Angst! Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern: **In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ICH habe die Welt überwunden!** (Joh 16,33). Damit ist vorweg bereits das Wichtigste gesagt und Hilfe und Ausweg aufgezeigt.

Die Angst kam als Folge der Sünde in die Welt – Adam versteckt sich schlagartig hinter einem Baum – dem Objekt seiner Verfehlung, – und antwortet auf den suchenden Ruf Gottes: »Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich« (1Mo 3,10).

Angst ist die folgerichtige Konsequenz der Sünde des Menschen.

Weil man diesen Ursprung außer acht lässt, bleibt dem Versuch, die Angst zu interpretieren, zu analysieren, zu behandeln, wenig Erfolg beschieden; das lässt auch FREUD und JUNG traurig und alt aussehen. SCHOPENHAUER z. B. lebte zeitweilig in hypochondrischer Angst um sein Leben und seine Sicherheit. Von dieser Seite ist keine wirkliche Hilfe zu erwarten.

Die Medizin erklärt: »Ein Gefahrensignal, ob real oder unreal, wird empfangen und an eine Verbindung zwischen Hirnrinde und Stammhirn, das limbische System, weitergeleitet. Von dort gehen Informationen an das Nebennierenmark, worauf eine Adrenalinausschüttung erfolgt. Einige zusätzliche Hormone sind außerdem für die Affekterregung mit verantwortlich, zusammen setzen sie den Körper in Kampf- oder Fluchtbereitschaft.«

Angst ist meist ein Zeichen von Schwäche, das kann zu einem Gewohnheitszustand werden, dessen man sich kaum noch bewusst wird. Angstgefühle können sich bemerkbar machen z. B.

bei Gefahren, vor schweren Krankheiten, auch vor unbekannten Menschen, vor Prüfungen, vor der Zukunft usw. Wir alle kennen das zur Genüge.

Auch wenn sich die Menschheit ihres wissenschaftlichen Fortschritts rühmt und sehr aufgeklärt wähnt, sie hat heute definitiv mehr Angst denn je. Viren, auch kleinste Lebewesen, Bakterien, Zecken u. v. m. verunsichern und

ängstigen die Gesellschaft.

Dass die Angst ursächlich mit der Zielverfehlung des Menschen zusammenhängt, ist hinlänglich bewiesen, und solange er Gott weiterhin verfehlt, vegetiert er in bleibender

Angst dahin, egal, welches Ventil er gebraucht, um sich hier zeitweilig scheinbare und trügerische Erleichterung zu schaffen, – am Ende steht für ihn nicht nur das Grab, sondern vor allem das Gericht. Das Wort Gottes lässt hier weder Zweifel noch eine Alternative zu: Aufgrund deiner Verstocktheit und deines unbußfertigen Herzens häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der jedem vergelten wird nach seinen Werken: denen nämlich, die mit Ausdauer im Wirken des Guten Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit erstreben, ewiges Leben; denen aber, die selbstsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, dagegen der Ungerechtigkeit gehorchen, Grimm und Zorn! **Drangsal und Angst** über jede Menschenseele, die das Böse vollbringt ... (Röm 2,5-9).

Mit dem »Wirken des Guten« ist das Leben des innewohnenden Gottessohnes Jesus Christus im Menschen gemeint, der durch Seinen Tod, Seine Auferstehung und durch Sein Leben,

das Er vermittelt, das Gute im Menschen wirkt und ihn unvergänglich sein lässt durch die Wiedergeburt, womit der Schrecken des Todes seine Wirksamkeit verloren hat, was enorm befreiend wirkt von der ursprünglichen Angst. Das kann kein Psychologe bewirken, das kann kein Arzt verschreiben!

Wer das Leben des Gottessohnes nicht hat, bleibt in Angst und Bedrängnis. Möge uns folgende Begebenheit diese Wahrheit verinnerlichen: *Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm nach. Und siehe, es erhob sich ein großer Sturm auf dem See, so dass das Schiff von den Wellen bedeckt wurde; er aber schlief. Und seine Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, rette uns! Wir kommen um!* (Mt 8,23-25).

Man sieht deutlich, dass es bei weitem nicht genügt, neben Jesus »herzuleben«, Gemeinde oder Kirche zu besuchen, an geistlichen Veranstaltungen teilzunehmen; – am Ende, wenn es dick kommt, wenn die Existenz bedroht ist, frisst dich die Angst auf, wenn du nicht das Leben des Christus *in dir* hast. Dieser Umstand allein lässt dich im Vater ruhen, auch im Sturm! Und wenn dir auch Leib und Seele vergehen, so bleibt dann doch Gott ewiglich deines Herzens Fels und dein Teil (Ps 73,26).

Lassen wir uns hier nicht täuschen, versuchen wir uns hier nicht selbst auszutricksen: Es gibt fürwahr keine intellektuellen Probleme für den Menschen, auch nicht für den Christen, – nur *existenzielle* Probleme tangieren unsereinen. Überlegen wir: Die Rettung durch Christus ist eine rein existenzielle! Die Tricks der Herzen und Worte der Pharisäer führten auf ein intellektuelles Glatteis, das am Ende in einem existenziellen Verderben endete; so ist es auch heute bei vielen »Schriftgelehrten«, deren Büchermachen kein Ende hat. Geht hin in die Sterbekammern der verführten Kirchen- und Gemeindeleute, deren Schaden nicht wirklich geheilt wurde, da könnt ihr auf das Ende sehen!

Geht aber auch hin in die Sterbekammer eines wahrhaft Wiedergeborenen mit einem neuen Herzen und einem beständigen, gewissen Geist von Gott, da findest du den Frieden, den der Heiland gibt. **Der Gottlose be-**



steht nicht in seinem Unglück; aber der Gerechte ist auch in seinem Tod getrost (Spr 14,32). Der in Christus gerecht Gemachte weiß, dass er selber in Ewigkeit nicht sterben wird, weil der Christus nicht stirbt. Und unser Leben ist verborgen mit Ihm in Gott (Kol 3,3)!

Was nützen dagegen alle menschlichen Erkenntnisse über die Angst, dass sie wohl auch positive Seiten habe, was nützt alles Wissen über Phobien, über Mangel an Geborgenheit, über pränatales Seelenleben und Zukunftsspekulationen; was bringt humane Vernunft – wenn ich Gott verloren habe!

Was nützen Psychopharmaka, Alkohol und mentale Ablenkung, wenn ich den Frieden Jesu nicht habe? Was nützt den Jungen das Zudröhnen mit Musik, was nützt ihr Vogel-Strauss-Verhalten den Lebensproblemen gegenüber, wenn sie nicht auf Gott hören und zu Ihm aufschauen. Das alles mag eine kleine Zeit der Überbrückung ermöglichen, am Ende steht doch wieder der Tod und damit die Urangst der Gottesferne, des Unbekannten.

Beim Thema Angst dürfen auch die Witze nicht fehlen. Da wird in den allermeisten Fällen Autorität in Frage gestellt, sei es die des Chefs, der Regierung, eines Elternteils, lauter Respektspersonen, – das schafft für kurze Zeit eine psychische Schein-Befreiung, vergrößert aber in der Folge den eigenen mentalen Schaden, da sich durch die geoffenbarte Herzenseinstellung die selbstaufgebaute Kluft zur höchsten Autorität, Gott, nur vergrößert. Schon deshalb sind Scherze und Witze von der Kanzel her absolut zu verurteilen, sie zeugen davon, dass der Redner nicht zu Rande kommt mit seiner Herzensstellung Gott gegenüber, er mißachtet die Autorität des Allerhöchsten. Wie sehr sie damit dem Evangelium durch ihre lockere Einstellung dem allmächtigen Gott gegenüber schaden, ist unermesslich. Mögen sie sich ein paar Witze für den Tag des Gerichts aufheben, wir wünschen jenen Predigern viel Vergnügen dabei!

Weil der Richterspruch über die böse Tat nicht rasch vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder davon erfüllt, Böses zu tun (Pred 8,11). So kommt man von der Kanzel

her in den »Knast«, nicht umgekehrt. Gott weiß sehr wohl, solchen Übermut zu strafen (Hiob 35,15), denn durch diese »witzigen« Prediger wird die Angst der Zuhörer in deren Leben eher geschürt, als dem Heil in Christus zugeführt, man merkt 's nur nicht sofort und lacht darüber, bis man nach Hause geht und von einer Kammer in die andere kriecht, weil man mit dem »Leben« nicht mehr klar kommt. Hör ihnen zu, dann weißt du, was gemeint ist.

HERRSCHEN VERMITTELS DER ANGST

Wo wir schon beim Thema sind, wollen wir jene nicht vergessen, die durch Angstmachen die Gemeinden beherrschen. Die Methode ist uralt und kennzeichnet jede Sekte, kleine und große. Wohl dem, der mit Psalm 107 sagen kann: **»Dankt dem HERRN, denn er ist gütig, denn seine Gnade währt ewiglich!« So sollen sagen die Erlösten des HERRN, die er erlöst hat aus der Hand des Bedrängers.**

Von Anfang an hat der Widersacher das Wort Gottes so angewandt, dass der Mensch *bedrängt* wurde. Das erste Gesetz nahm er zum Anlass, die Menschen in die Knechtschaft zu führen. Und bis heute verwenden seine gewissenlosen Handlanger in Kirchen und Gemeinden das Gesetz, um andere damit zu knechten und zu ängstigen.

Diese vorliegende Zeitung ist wahrlich nicht eine, die für ein lockeres Christentum entsteht, für die billige Gnade oder für das »Einmal errettet, immer errettet« jener, die meinen, nun frisch drauflos sündigen zu können, weil der Christus für sie gestorben ist. Doch es ist unumstößlich gültig: **Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt** (Röm 10, 4).

Natürlich sind die Schafe mit schuld, wenn sie die Wahrheit nicht erkennen wollen, auch sie würden in alle Wahrheit geleitet vom Heiligen Geist (Joh 16,13), an alle Worte des Christus erinnert (Joh 14,26), auch sie alle würden von Gott gelehrt (Joh 6,45). Sie schätzen aber eher die »Lehrer«, die sie sich aufgeladen haben (2Tim 4,3), und die sie nun knechten. Und sie lieben es, dabei zu bleiben und noch andere zu quälen und

BIO- LOGISCHES

von Werner F. und Hubert L.

sie unters knechtische Joch zu fangen! (Gal 5,1) Soviel zur Schuld der Schafe!

Das Leben in der Angst unterliegt durch ein freiwilliges und bewusstes Fernbleiben von dem Christus im eigenen Herzen einem tragisch-dynamischen Gesetz. In der Folge therapiert sich der Betroffene in jedem Fall mit völlig falschen und meist enorm schädlichen Methoden. Dazu gehören leider auch Praktiken, die eine innere Öffnung für dämonische Einflüsse erfordern, wie Hypnose, Yoga, Reiki u. ä., und schließlich offenes spiritistisches und okkultes Treiben, Macumba- und Woodoo-Zauber und dergl. Wer hier einsteigt, begibt sich in offene Opposition zu Gott – es gibt keine »Weiße« Magie –, wohl aber in der Folge vermehrte und entsetzliche Angst, dazu Abscheu gegen das Evangelium Gottes. Doch auch hier gilt: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden! (Röm 10,13).

In Ps 34,5 steht: »Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir und rettete mich aus allen meinen Ängsten.« Und im Ps 107 steht drei Mal: »Da schrien sie zum HERRN in ihrer Not, und er rettete sie aus ihren Ängsten« und zwar in den Versen 6, 13 und 19, bis schließlich im Vers 28 der Zusatz erscheint: **... und er führte sie heraus aus ihren Ängsten.**

Damit steht eines fest: Die Angst ist um der Sünde, um der Zielverfehlung willen in der Welt. Das gilt auch persönlich: *Gott, das Ziel, wurde und wird verfehlt, wenn die Angst da ist und bleibt.* Ob als Ursache oder als Folge, das ändert nichts an der Tatsache der Zielverfehlung – daneben ist daneben.

Damit steht aber ebenfalls fest: Gott *allein* führt heraus aus der Angst. Das beweist nicht nur der Psalm 107, sondern das *ganze* Wort Gottes.

Die Lösung der Angstbewältigung kann demnach nur CHRISTUS sein,

der uns von der Sünde erlöst und uns reingewaschen hat und nunmehr unser Leben ist und bleibt. Daher Sein mahnendes Wort: »Bleibt in Mir!«

Die Differenz zur schrecklichen Gottesferne ist überwunden, – in Christus bin ich *nahe gebracht!* Und zwar völlig nahe gebracht! Da kommt der Gedanke nicht mehr auf: »Gibt es Gott? Wie ist Er? Was wird Er mit mir machen, falls es ihn gibt?« In und mit Christus heißt es vielmehr: »*Lieber Vater!*« **Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind, die nicht gemäß dem Fleisch wandeln sondern gemäß dem Geist!** (Röm 8,1). Da ist auch die Evolution vom Tisch, der Schicksalsglaube und die Zukunftsangst. Da ist die Seele ruhig geworden, gesetzt und gestillt, wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter (Ps 131,2). Deutlich sieht man den Unterschied zwischen dem Herrn Jesus in jenem Schiff in Seenot und den noch nicht wiedergeborenen Jüngern, denn im Frieden Jesu und im Vertrauen auf den Vater werden auch die »Tunnelstrecken des Lebens«, die von Natur aus mit Angst und Furcht verbunden sind, entschärft, ja sie *verkürzen* sogar die Strecke zum Vater. Möge Gott uns bei dem Einen erhalten, dass wir *Seinen* Namen fürchten (Ps 86,11) und die Sünde und sonst nichts! – Das ist heilsam!

Vielleicht sollten wir noch erwähnen: als Adam sich versteckte, aufgrund der Angst, die auf die Sünde folgte, war

ihm nicht bewusst, dass das Lamm Gottes schon seit Anbeginn der Welt *geschlachtet war* (Offb 13,8). Gerade das aber ist der schönste Beweis, dass der Herr längst schon da ist, *bevor das Problem entsteht!* Er kennt die Zukunft, Er kennt dich und nur Er kann deswegen versprechen, dass Er dich nicht verlassen oder versäumen wird. Da wirst du doch nicht das Hasenpanier ergreifen und Ihn, deine Zuversicht, verlassen?

Denn natürlich kennt auch der Christ noch die Bedrängnis, und gar nicht zu knapp, sonst hätte der Herr nicht davon gesprochen. Ja, von viel Not und Unglück, von Tiefe der Angst spricht auch der Psalm 71 in den Versen 20-21. Da ist der Operationstermin, der Zahnarztstuhl und mancher wird und bleibt, je älter, je weniger ein Held in solchen Dingen, er wird »weichgekocht« in mancherlei Weise.

Da der Christ aber vom Ende her lebt, und sein Leben verborgen ist mit Christus in Gott, bleibt der Friede Christi auch mitten in der ärgsten Bedrängnis aufrecht. Da ließen sich nun Millionen von Zeugnissen anführen, uns möge das biblische Beispiel unseres Herrn im Sturm hier genügen. Niemand, der dem Herrn angehört, geht *allein* in die Krise, zur Operation, auch nicht aufs Sterbelager. Ganz im Gegenteil: Der Vater ist längst da, bevor das Problem von uns, Seinen Kindern auch nur angedacht ist. Es gibt keine bedrohliche Situation ohne dass der Herr sagen würde: **fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; sei nicht ängstlich, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ja, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit!**

(z. B. Jes 41,10). Dies Wort steht so oft in der Bibel, dass es wohl hinreicht, die Angst, die Bedrängnis und die Sorge auf den Herrn zu werfen. Nicht umsonst hat Er betont: »ICH! Ich habe die Welt überwunden!« Merke dir, du bist es nicht, der die Welt überwindet; du bist es nicht, der die Angst besiegt, wenn sie über dich kommt (Angst und Not haben mich betroffen ... Ps 119,77); Er ist es, Er ist längst da, bevor du dich sorgst, bevor du dich zu fürchten beginnst.

Paul Gerhardt, der die Schrecken

des Dreißigjährigen Krieges miterlebte, mit ihren Sorgen und Ängsten, wusste wohl zu antworten. Bis heute singen wir seine Verse, die aus den Tiefen der Gemeinschaft mit Christus in schwersten Zeiten stammen, wie etwa diesen:

**Wenn ich einmal soll scheiden,
dann scheide nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
reiß mich aus meinen Ängsten
kraft Deiner Angst und Pein!**

Ist Christus wirklich dein Leben, ist das Sterben dein Gewinn? Hast du dich diesem Wort gestellt?

Sieh nur an den Ernst und die Liebe Gottes, der dich absichtlich belässt in deinen persönlichen Lebensumständen und wundere dich nicht, wenn sie schwer werden, bereits schwer geworden sind, – Er ist längst da! Es muss Ihm alles dienen! Opfere Gott Dank, du wirst dich noch wundern, wie herrlich Er ist. Sei getreu bis in den Tod, du wirst die Krone des Lebens erhalten (Offb 2,10). Mit zwei zuverlässigen Zeugen aus dem guten Wort Gottes möge dieser Artikel schließen: **Denn das Lamm, das inmitten des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu lebendigen Wasserquellen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen** (Offb 7,17). **Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen** (Offb 21,4).

Resigniere niemals, es ist nichts umsonst, was du im Herrn erlebst unter Seiner Führung, wenn du bei Ihm bleibst – oft geschieht es auch als Erziehung, bleibe du im Gehorsam!

Gott zeigt uns von Zeit zu Zeit »auf einem Berg«, wie wir gestaltet werden sollen, im Tal der Todesschatten hämmert Er uns dann zurecht in die Form, in die Er uns bringen will. Das ist ganz normal, solange wir hier im Leibesleben, in der Fremde wandeln. Gib, überlass Ihm Dein Herz! Gehe wiederum hinan, mache dich auf und fasse Mut, die Freude am Herrn ist deine, ist unsere Stärke (Neh 8,10)! 



Samstag, 21.11.09

KOMM!

Robert Gönner

Herzliche Einladung
zu einem
gemeinsamen Tag
unter Gottes Wort

GOLLINGERHOF, 3381
Golling a.d. Erlauf, Hauptstr. 79,
Beginn 9.15, Ende ca. 17 Uhr



Johannes Ramel